



China

Daten & Analysen zum Hochschul- und
Wissenschaftsstandort | 2017

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis von Kennzahlen und Diagrammen	3
1. Bevölkerungsentwicklung	4
2. Wirtschaftliche Entwicklung	8
3. Hochschul- und Bildungswesen	14
a. Historische Entwicklung	14
b. Rolle des Staates / Autonomie	15
c. Hochschulen und Wirtschaft	15
d. Relevante Institutionen	15
e. Gesamtzahl der tertiären Bildungseinrichtungen, Hochschullisten, Datenbanken	16
f. Merkmale und Unterschiede von Hochschultypen	17
g. Akademische Schwerpunkte	17
h. Finanzierung der Hochschulen	18
i. Der Lehrkörper	19
j. Hochschulzugang	19
k. Aufbau und Struktur des Studiensystems	20
l. Akademische Abschlüsse und Promotion	24
m. Forschung	24
4. Internationalisierung und Bildungskooperation	27
a. Kennzahlen der Internationalisierung	27
b. Internationalisierung des Hochschulsystems	29
c. Bildungskooperationen und Partnerorganisationen	30
d. Deutschlandinteresse	31
5. Deutsche Sprachkenntnisse	32
6. Hochschulzugang in Deutschland	34
7. Herausforderungen und Empfehlungen für deutsche Hochschulen	36
a. Aktuelle Entwicklungen in der Bildungs- und Wissenschaftslandschaft	36
b. Hochschulkooperationen – FAQ	36
c. Marketing-Tipps	37
8. Länderinformationen und praktische Hinweise	41
a. Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis	41
b. Lebenshaltungskosten	41
c. Unterkunft	43
d. Sicherheitslage	43
e. Interkulturelle Hinweise	44
f. Adressen	45
g. Linktipps zur weiteren Recherche	45
h. Publikationen	45
Impressum	46

Verzeichnis von Kennzahlen und Diagrammen

Kennzahlen

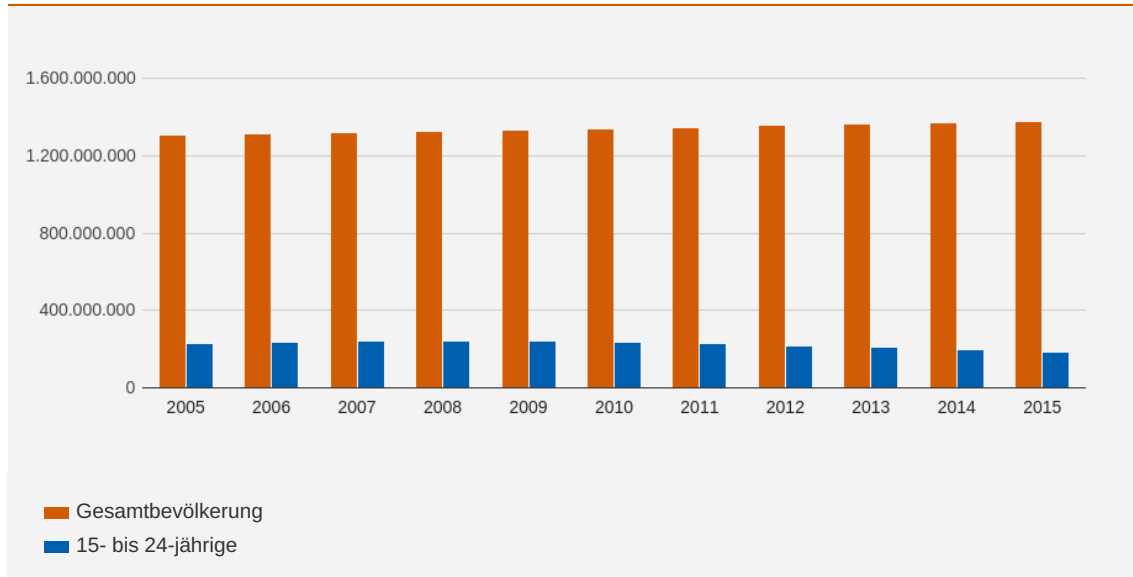
Kennzahl 1: Bevölkerungszahl absolut	4
Kennzahl 2: BIP	8
Kennzahl 3: BIP pro Kopf in KKP	9
Kennzahl 4: Wirtschaftswachstum	9
Kennzahl 5: Inflation	9
Kennzahl 6: Export / Import	9
Kennzahl 7: Rang des Landes beim Außenhandel mit Deutschland	9
Kennzahl 8: Gini-Koeffizient	10
Kennzahl 9: Bildungsausgaben	18
Kennzahl 10: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden	20
Kennzahl 11: Anzahl der Doktoranden	21
Kennzahl 12: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen)	21
Kennzahl 13: Quote der Erstzulassung zu tertiärer Bildung	22
Kennzahl 14: Absolventen BA und MA	23
Kennzahl 15: Absolventen PhD	23
Kennzahl 16: Anteil der Forschungsausgaben am BIP	24
Kennzahl 17: Anzahl der Patente in Naturwissenschaft und Technik (Residents)	24
Kennzahl 18: Anzahl wissenschaftlicher Publikationen	25
Kennzahl 19: Knowledge Economy Index (KEI)	25
Kennzahl 20: Anteil ausländischer Studierender	27
Kennzahl 21: Die wichtigsten 5 Herkunftsländer ausländischer Studierender	27
Kennzahl 21: Im Ausland Studierende (Anzahl)	28
Kennzahl 22: Im Ausland Studierende (Prozent)	28
Kennzahl 23: Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland	29
Kennzahl 24: Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende	29

Diagramme

Diagramm 1: Bevölkerungsentwicklung	4
Diagramm 2: Prognose der Bevölkerungsentwicklung	4
Diagramm 3: Entwicklung des BIP	8
Diagramm 4: Entwicklung des BIP pro Kopf in KKP	8
Diagramm 5: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden	20
Diagramm 6: Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen)	21
Diagramm 7: Quote der Erstzulassung zu tertiärer Bildung	22
Diagramm 8: Absolventen BA und MA	22
Diagramm 9: Anteil der Forschungsausgaben am BIP	24
Diagramm 10: Anteil ausländischer Studierender	27
Diagramm 11: Im Ausland Studierende (Anzahl)	28
Diagramm 12: Im Ausland Studierende (Prozent)	28
Diagramm 13: Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland	29

1. Bevölkerungsentwicklung

Diagramm 1: Bevölkerungsentwicklung



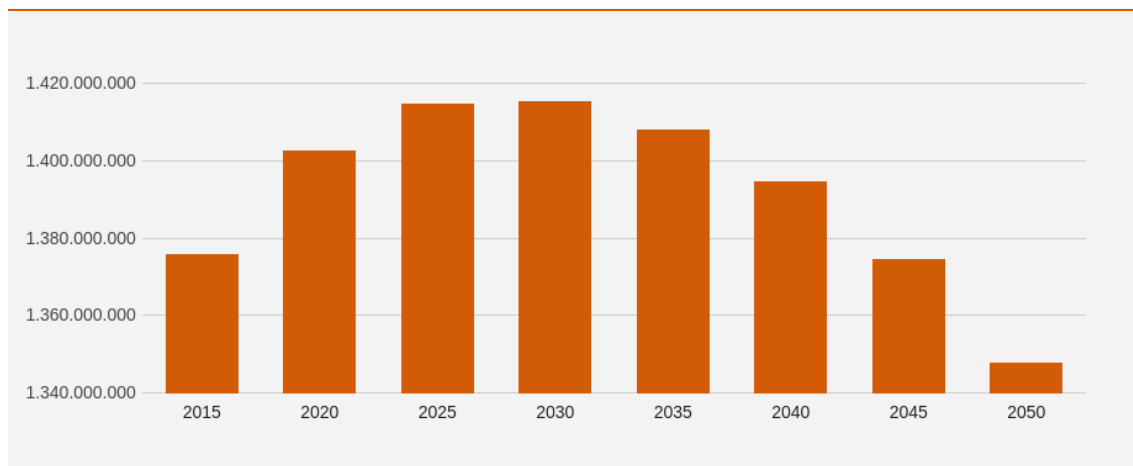
Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Kennzahl 1: Bevölkerungszahl absolut

China (2015)	1.376.048.943
Im Vergleich: Deutschland (2015)	80.688.545

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Diagramm 2: Prognose der Bevölkerungsentwicklung



Quelle: [UN Population Division](http://un.org)

China bleibt, trotz der vorübergehenden Eindämmung des Bevölkerungswachstums durch die Ein-Kind-Politik von 1979 bis 2015, das bevölkerungsreichste Land der Welt und wird diesen Platz auch im kommenden Jahrzehnt vor Indien innehaben. Das Potential einer zahlenmäßig großen Zielgruppe für ausländische Bildungsanbieter bleibt damit weiterhin stabil.

1979 hatte die Volksrepublik die Ein-Kind-Politik eingeführt, um das starke Bevölkerungswachstum zu bremsen und dadurch die eigenen Ressourcen zu schonen sowie die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Vor allem in der Anfangsphase der Politik wurden Familien mit mehr als einem Kind sozial und wirtschaftlich massiv sanktioniert. Diese Sanktionen waren zu keinem Zeitpunkt für ganz China einheitlich und es bestanden in der Umsetzung große Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung, zwischen einzelnen Regionen, ethnischen, sozialen sowie lokalen Gruppen. In wirtschaftlich schwachen Familien führte die drohende finanzielle Belastung durch Strafgebühren bisweilen dazu, dass geborene Kinder nicht angemeldet wurden. Auch die drohende Abtreibung einer bereits bestehenden Schwangerschaft und die gesetzliche Diskriminierung von Kindern aus unehelichen Beziehungen führte dazu, dass nicht alle in China geborenen Kinder registriert sind und in den Bevölkerungsstatistiken berücksichtigt werden können.

Ende Oktober 2015 gab China offiziell das Ende seiner umstrittenen Ein-Kind-Politik bekannt: Seit dem 1. Januar 2016 dürfen alle Paare mit staatlicher Erlaubnis zwei Kinder bekommen. Der Beschluss wurde bei einem viertägigen Treffen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gefasst. Gründe für diese politische Richtungs- und Wertewende sind die Probleme einer rapide alternden Gesellschaft. Vor allem die Landbevölkerung leidet unter den Folgen der Überalterung, die – gepaart mit der Abwanderung nachfolgender Generationen in die Städte – zu Versorgungsengpässen führt. Aber auch die Stadtbewohner sind einem steigenden Versorgungsdruck ausgesetzt: durch die sehr konsequente Umsetzung der Ein-Kind-Politik in Chinas Metropolen, müssen hier immer weniger Menschen für eine steigende Zahl von Rentnern aufkommen.

Als Antwort auf diese Probleme hatte die Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften die Zwei-Kind-Lösung vorgeschlagen. Für eine stabile Bevölkerungszahl gilt eine Quote von 2,1 Kindern pro Frau als erstrebenswertes Ziel. Von 2000 bis 2015 lag die durchschnittliche Geburtsrate in China bei 1,5 - 1,6 Kindern pro Frau. Anfang 2017 wurden die ersten Erfolge der Zwei-Kind-Lösung bekannt gegeben: im ersten Jahr nach Einführung der neuen Politik konnte die Geburtsrate auf 1,7 Kinder pro Frau angehoben werden. Ob eine Zwei-Kind-Politik ausreicht, um die Geburtenrate dauerhaft zu steigern, wird jedoch angesichts der steigenden Lebenskosten von vielen Experten skeptisch gesehen. Vor allem in Chinas Metropolen können sich viele Eltern vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Preise für Wohnraum und Ausbildung kein zweites Kind leisten.

Eine negative Folge der ehemaligen Ein-Kind-Politik ist Chinas unausgewogenes Geschlechterverhältnis. Auch wenn gerade Geburten von Mädchen während der Ein-Kind-Politik häufiger nicht offiziell registriert wurden und diese derzeit oftmals erwachsenen Frauen nicht in den offiziellen Statistiken auftauchen, geht man heute von einem zahlenmäßig signifikanten Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern aus. Traditionell wird in China der Kinderreichtum sehr geschätzt und ein großes Familiennetzwerk gilt als Grundstein für soziale und wirtschaftliche Sicherheit sowie Erfolg. Da männliche Nachkommen auch nach der Eheschließung der eigenen Familie zugeordnet bleiben und nicht wie die Frauen in eine andere Familie einheiraten, gelten traditionell die Söhne als soziale Absicherung im Alter und werden bevorzugt. Vor allem in den stärker an Traditionen ausgerichteten Gesellschaften der ländlichen Regionen führte die Ein-Kind-Politik zu vermehrten Abtreibungen von weiblichen Föten. Diese geschlechterbasierten Abtreibungen verstießen zwar gegen das Gesetz, konnten aber nichtsdestotrotz illegal durchgeführt werden. Durch die drastisch gestiegene Mobilität der weiblichen Landbevölkerung wird das zahlenmäßige Ungleichgewicht von Frauen und Männern in ländlichen Regionen verstärkt. Für junge Frauen ist es leichter als für Männer, im Dienstleistungsgewerbe der großen Städte eine Anstellung zu finden. Auch ist es für Frauen realistischer „nach oben“ zu heiraten und in der Stadt einen Partner zu finden, der ihnen den Wechsel zu einem städtischen hukou ermöglicht und damit den Eintritt in das städtische Versorgungssystem. Junge, unverheiratete Männer in den ländlichen Regionen haben unterdessen immer schlechtere Chancen eine Ehe zu schließen und eine Familie zu gründen – und damit den gesellschaftlichen Erwartungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden. Da die Altersvorsorge in China auch heute noch wesentlich über die familiären Verbindungen geleistet wird, ist die Gründung einer Familie für viele Menschen eine existentielle Frage, deren fehlende Antwort ein hohes Konfliktpotential birgt.

Auch die chinesische Mittelschicht wurde stark von der Ein-Kind-Politik beeinflusst. Hier konnte die

bevölkerungspolitische Maßnahme besonders erfolgreich durchgesetzt werden, denn die Menschen dieser Gesellschaftsschicht hatten viel zu verlieren. Bei Fehlverhalten liefen sie unter anderem Gefahr, ihre Anstellung zu verlieren und sich der sozialen Ächtung auszusetzen. In der Mittelschicht hat sich daher das Einzelkind als die vorherrschende Norm durchgesetzt, begleitet von den großen Erwartungen, die die Familien an ihr einziges Kind stellen. Für die Bildungsanbieter ist diese demographische Gruppe besonders relevant. Junge Menschen, die hohen Leistungsanforderungen gerecht werden müssen und von den aus „sechs Taschen“ angehäuften Spareinlagen profitieren, sind die Hauptzielgruppe für ein Auslandsstudium oder andere bildungsorientierte Auslandsaufenthalte. Auch von der staatlichen Sicht aus sind die gut ausgebildeten Kinder der Mittelschicht sehr interessant, denn sie werden als besonders prägend für die weitere Entwicklung Chinas wahrgenommen. Trotz der neuen Zwei-Kind-Politik wollen sich bisher aber die meisten Mittelschichtspaare nur ein Kind leisten, in das sie dann um so mehr Geld investieren: für exzellente Kindergärten, Schulen, Nachhilfe-Unterricht, Universitätsausbildung, Auslandsaufenthalte usw. Paare, die sich dem gesellschaftlichen Druck widersetzen und ganz auf Kinder verzichten, sind selten - aber ihre Zahl nimmt zu.

Die Generation der nach 1980 in China Geborenen unterscheidet sich deutlich von den früheren Generationen. 18 Prozent der „Generation Y“ haben eine Hochschule besucht. Unter den in den 50er Jahren Geborenen sind es nur 1,71 Prozent. Die in den 1980er Jahren Geborenen wurden von dem massiven Wirtschaftsaufschwung geprägt, den China in den letzten Jahrzehnten verzeichnen konnte. Nicht wenige wuchsen bei ihren Großeltern auf, weil ihre Eltern als Wanderarbeiter beschäftigt waren. Im Jahr 2011 veröffentlichte die chinesische Akademie für Sozialwissenschaften ein Blaubuch, das sich intensiv mit den Nach-1980-Geborenen befasste. Diesem Blaubuch zufolge seien junge Leute heute besonders gebildet und konsumfreudig. Außerdem stellen sie hohe Ansprüche an ihren Arbeitsplatz. Im Gegensatz zu früheren Generationen seien sie jedoch weniger bereit, große Anstrengungen zu unternehmen und hielten weniger „Härten und Bitterkeit“ aus. Die Eltern der Nach-1980-Geborenen investierten viel in ihren Nachwuchs, setzen ihn dadurch aber auch hohem Druck aus.

Eines der aufsehenerregenden Ergebnisse der letzten großen Volkszählung (2011) war, dass derzeit nur noch etwas mehr als die Hälfte (50,3 Prozent) der chinesischen Bevölkerung auf dem Land beheimatet ist (zum Vergleich die Ergebnisse der letzten Erhebung 10 Jahre vorher: 63,8 Prozent). Da der Großteil der Landbevölkerung nicht in festen Anstellungsverhältnissen beschäftigt ist, profitiert dieser Teil der Gesellschaft kaum von staatlichen Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Sicherheit, wie etwa am steigenden Mindestlohn. Die Rolle der Landwirtschaft ist für das BIP, das inzwischen zu 90 Prozent im industriellen Sektor sowie zunehmend im Bereich der Dienstleistungen erwirtschaftet wird, zu vernachlässigen. Die Bildungsmöglichkeiten der zu dieser Gruppe gehörenden jungen Chinesen sind durch das verhältnismäßig niedrige Niveau der ländlichen Schulen, die fehlenden finanziellen Ressourcen ihrer Familien und die Notwendigkeit, verhältnismäßig früh zum Familieneinkommen beizutragen, statt durch eine langjährige Schulbildung weitere Kosten zu produzieren, in hohem Maße eingeschränkt. Ein weiterführendes Studium ist nur in Ausnahmefällen durch Stipendien, enormen Fleiß und besonders hohe Begabung möglich. Die Disparität zwischen städtischen und ländlichen Lebensräumen und Beschäftigungsmöglichkeiten verstärkt seit langem die Tendenz zu einem Zuzug von mobilen arbeitsfähigen Menschen in die Städte. Die Volkszählung im Jahr 2011 enthüllte, dass 221 Millionen Menschen seit über sechs Monaten an einem anderen Ort ansässig waren, als auf ihrer Meldebescheinigung vermerkt.

Während der Ein-Kind-Politik galt Hongkong als ein attraktives Ziel für werdende Mütter, um den Restriktionen der Politik zu entgehen und sich ein lebenslanges Wohnrecht des Kindes in der Finanzmetropole sowie den damit einhergehenden Zugang zu den hochkarätigen Bildungseinrichtungen Hongkongs zu sichern. Weil es in den Hongkonger Entbindungskliniken durch die hohe Anzahl der hochschwangeren Frauen aus Festlandchina immer wieder zu Versorgungsengpässen kam, wurden in Hongkong Quoten für die Einreise und den Aufenthalt der „mainland mothers“ eingeführt. Es bleibt abzuwarten, wie sich die neue Zwei-Kind-Politik auf die Situation in Hongkong auswirken wird.

Das chinesische Durchschnittsalter bei Eheschließungen (Frauen 22 Jahre und Männer 24 Jahre) und bei der Geburt des ersten Kindes (23 Jahre) ist deutlich niedriger als in Deutschland, bei Akademikern etwas höher. Folgende Biografie einer Frau aus der Mittelschicht wird gesellschaftlich als erstrebenswert angesehen: nach der Schule der Bachelorabschluss, gefolgt von etwa zwei Jahren Berufstätigkeit, anschließend die Heirat und die Geburt des ersten und – je nach finanziellen Umständen – einzigen Kindes. Anders als in Deutschland sind Kindergartenplätze an den Hochschulen

bislang ausschließlich den Kindern der dort Angestellten vorbehalten. Hinweise auf deutsche Studierende mit Kind werden von den Menschen mit Erstaunen aufgenommen. Besonders uneheliche Kinder gelten in China immer noch für viele als Tabu. Nach einer Mutterschaftspause folgt normalerweise die Rückkehr in den Beruf, während die Kinderbetreuung von den Großeltern – traditionell den Eltern des Mannes – übernommen wird. Beide Ehepartner arbeiten in der Regel bis zur Pensionierung.

Welche Aussagen lässt die Analyse der demographischen Entwicklung im Hinblick auf die zukünftige Zahl der Studieninteressierten zu? Die Entwicklung der Studierendenzahlen weist eine klar steigende Tendenz auf. Im Jahr 2015 waren laut chinesischem Bildungsministerium insgesamt mehr als 36 Millionen Studierende an chinesischen Hochschulen eingeschrieben. Im Jahr 2008 waren es noch 27 Millionen, im Jahr 2012 schon 32 Millionen Studierende. Den statistischen Erhebungen des chinesischen Bildungsministeriums (中华人民共和国教育部, zhōnghuá rénmín gònghéguó jiàoyùbù) nach zu urteilen, ist in den letzten Jahren im Bereich des grundständigen Studiums der deutlichste Zuwachs an Studierendenzahlen zu verzeichnen. 2013 wurden 3,2 Millionen Bachelor-Studierende eingeschrieben, im Jahr 2014 3,4 Millionen und im Jahr 2015 sogar knapp 3,9 Millionen. Aber auch bei den Masterstudierenden ist ein eindeutiger Zuwachs zu verzeichnen: 2014 wurden 480.000 Studierende immatrikuliert, 2015 mehr als 570.000. Knapp 3,5 Millionen schrieben sich unterdessen 2015 an den Junior Colleges ein – etwa 300.000 Studierende mehr als im Jahr 2014. Die steigenden Studierendenzahlen stellen die Hochschulen vor besondere Herausforderungen (beispielsweise den erforderlichen Ausbau der Lehr- und Wohngebäude) und haben natürlich auch Auswirkungen auf die Situation von chinesischen Akademikern auf dem Arbeitsmarkt.

Ermöglicht wurde der Trend zunehmender Studierendenzahlen unter anderem durch den kontinuierlich steigenden Wohlstand der wachsenden urbanen Mittelschicht, vor allem in den Provinzhauptstädten Chinas sowie den traditionell wohlhabenderen Ballungszentren an der Ostküste. Eltern und Großeltern legen großen Wert auf die Wettbewerbsfähigkeit des Nachwuchses und können in zunehmendem Maße durch Ersparnisse sowie ein gestiegenes Einkommen die Angebote ausländischer Bildungsanbieter finanzieren. Weiterhin fördert der Wandel von der Industriegesellschaft zur Wissens- und Dienstleistungs-Ökonomie einen Anstieg der nationalen Studierendenzahlen. Dieser erfordert einen immer höheren Anteil an bedarfsgerecht und international ausgebildeten Absolventen für fachlich anspruchsvollere und komplexere Tätigkeiten.

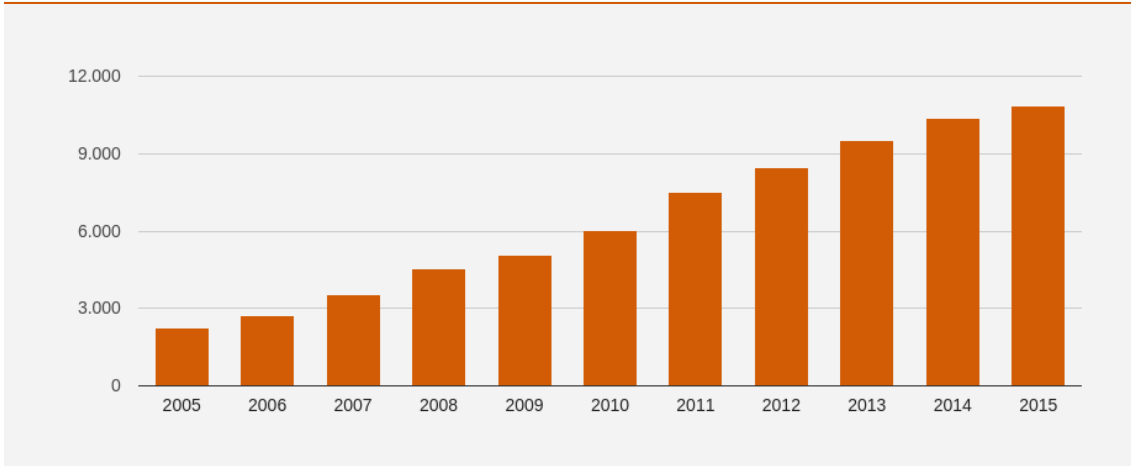
Insgesamt betrachtet schwindet jedoch der Anteil der 15- bis 24-Jährigen in Relation zur Gesamtbevölkerung deutlich: Während diese Gruppe im Jahr 2010 mit etwa 225 Millionen Menschen noch 16,8 Prozent der Gesamtbevölkerung Chinas stellte, wird ihr Anteil 40 Jahre später - mit geschätzten 124 Millionen Menschen im Jahr 2050 - auf weniger als 10 Prozent geschrumpft sein. Der starke Rückgang, der für die Zukunft prognostiziert wird, ist eine direkte Folge der seit mehr als 30 Jahre andauernden Ein-Kind-Politik. Auch wenn diese nun aufgehoben ist, werden ihre Folgen weit in die nächsten Jahrzehnte reichen und prägend für die Entwicklung des Landes sein. Nachteile sowie problematische Entwicklungstendenzen der demographischen Entwicklung in China werden im Land viel diskutiert.

Eine im Oktober 2014 vom British Council veröffentlichte Studie mit dem Titel „ [Postgraduate Student Mobility Trends to 2024](#)“ greift das Thema ebenfalls auf. Laut dieser Studie wird Indien im Jahr 2024 mit 119 Millionen geschätzten Menschen im studierfähigen Alter weltweit den ersten Platz einnehmen, gefolgt von China auf Platz 2 mit 79 Millionen. Das wären in China 30 Millionen weniger als im Jahr 2012. Auch in Bezug auf die Größe nationaler Hochschulsysteme wird Indien mit 48 Millionen Studierenden im Jahr 2024 auf Platz 1 gesehen. China wird diesen Einschätzungen zufolge mit 37 Millionen Studierenden auf Platz 2 landen und damit vor den USA (22 Millionen geschätzte Studierende). Die Wachstumsraten der Studierendenzahlen im kinderreichen Indien sind höher als in China. Trotzdem wird erwartet, dass China 2024 mit geschätzten 338.000 Personen führendes Herkunftsland internationaler Postgraduierter sein wird (vergleiche Indien: 209.000).

2. Wirtschaftliche Entwicklung

Diagramm 3: Entwicklung des BIP

US-Dollar, in Milliarden



Quelle: [The World Bank. Data](#)

Kennzahl 2: **BIP**

US-Dollar, in Milliarden

China (2015)

10.866

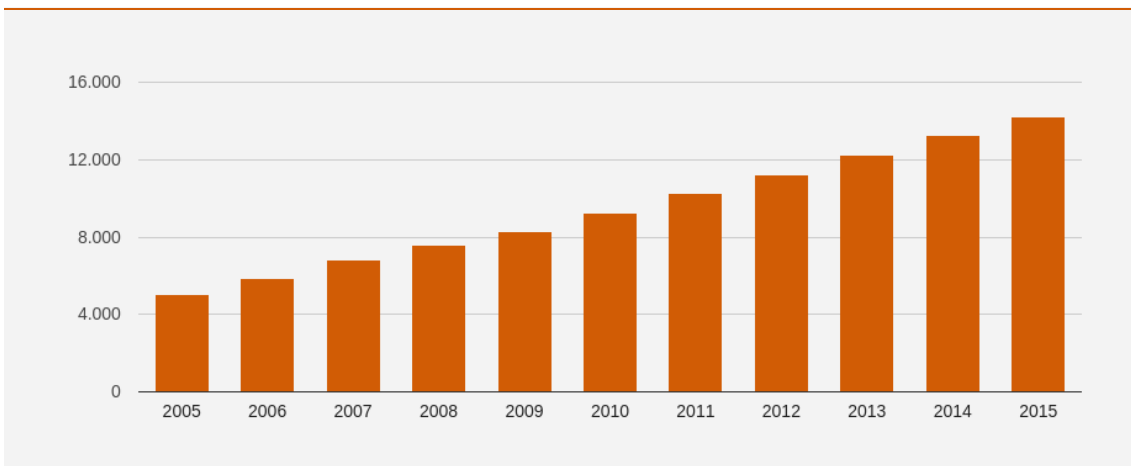
Im Vergleich: Deutschland (2015)

3.355

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Diagramm 4: Entwicklung des BIP pro Kopf in KKP

US-Dollar



Quelle: [The World Bank. Data](#)

Kennzahl 3: BIP pro Kopf in KKP	US-Dollar
China (2015)	14.238
Im Vergleich: Deutschland (2015)	47.268

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Kennzahl 4: Wirtschaftswachstum	in Prozent
China (2014)	7,27
Im Vergleich: Deutschland (2014)	1,60

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Kennzahl 5: Inflation	in Prozent
China (2014)	2,00
Im Vergleich: Deutschland (2014)	0,91

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Kennzahl 6: Export / Import	US-Dollar, in Milliarden
Export (2015)	2.281
Im Vergleich: Deutschland (2015)	1.331
Import (2015)	1.681
Im Vergleich: Deutschland (2015)	1.056

Quelle: [Statistisches Bundesamt. Genesis-Online](#)

Kennzahl 7: Rang des Landes beim Außenhandel mit Deutschland	
Rang des Landes bei deutschen Exporten (2015)	5
Rang des Landes bei Importen nach Deutschland (2015)	1

Quelle: [Statistisches Bundesamt. Genesis-Online](#)

Kennzahl 8: **Gini-Koeffizient**

China (2012)

42

Im Vergleich: Deutschland (2012)

28

Quelle: [The World Bank, Data \(China\)](#), [Statistisches Bundesamt \(Deutschland\)](#)

Nachdem die chinesische Wirtschaft jahrzehntelang immer neue Höhenflüge erlebte, herrscht heute „die neue Normalität“ („the new normal“). 2016 nahm das Bruttoinlandsprodukt um 6,7 Prozent zu – der niedrigste Wert seit 26 Jahren. Die Verminderung des jährlichen Wirtschaftswachstums deckt sich mit den Zielvorgaben der chinesischen Führung, die derzeit ein Wachstum von 6,5 bis 7 Prozent anstrebt. Offizielle Wirtschaftsdaten aus China stehen regelmäßig in der Kritik, da es nicht selten vorkommt, dass Politiker Wachstumsraten manipulieren, um die eigene Karriere voranzutreiben. Trotz einer trendmäßigen Verminderung des jährlichen Wirtschaftswachstums bleibt die VR China (einschließlich seiner Sonderverwaltungszone Hongkong und Macau) die Wachstumslokomotive Asiens und des Pazifik-Raumes.

Die hochentwickelten Nachbarländer, insbesondere Japan, bleiben von strukturellen Wachstumsschwächen geprägt. Die Schwellenländer Südostasiens, deren wirtschaftliche Entwicklung eng mit der chinesischen Ökonomie zusammenhängt, enttäuschten die Erwartungen der letzten Jahre, weil notwendige wirtschaftspolitische Reformen nicht oder nur unzureichend durchgeführt wurden (zum Beispiel Indonesien und Vietnam); oder erhebliche politische Unsicherheiten (zum Beispiel Thailand und Malaysia) die Investorensicherheit bedrohen. In Südostasien bestehen oft einseitige Abhängigkeiten vom chinesischen Markt, etwa beim Export von Energieträgern und Rohstoffen, was zu einem unmittelbaren Nachfragerückgang in 2014 geführt und die wirtschaftliche Lage der Exportländer erheblich beeinträchtigt hatte. Der transpazifische Handel hat sich durch die wirtschaftliche Erholung der USA zwar leicht erholt, doch zeigen sich in Lateinamerika, einem bedeutenden Handels- und Investitionspartner der VR China, erhebliche, oft strukturell bedingte Wachstumsschwächen (zum Beispiel in Brasilien).

Europa ist nach wie vor die Welthandelsmacht Nr.1 und nach den USA wichtigster Handelspartner der VR China. Dabei spielt Deutschland als „Tor nach Europa“ wirtschaftlich (und politisch) eine herausragende Rolle. Die Bedeutung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen ist aus deutscher Sicht sogar noch größer: 2016 wurde die VR China zum ersten Mal wichtigster Handelspartner der Bundesrepublik, gefolgt von Frankreich und den USA. Angesichts der protektionistischen Pläne der US-Präsidentschaft von Donald Trump gilt eine weitere Stärkung der deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen in den kommenden Jahren als wahrscheinlich. Trotz der Abkühlung des chinesischen Wirtschaftswachstums in den letzten Jahren, sind die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen aus deutscher Perspektive weiterhin von einem Handelsbilanzdefizit geprägt: auch 2016 wurden mehr Waren aus China nach Deutschland eingeführt als deutsche Waren nach China exportiert. Das Handelsbilanzdefizit betrug dabei 17,65 Milliarden Euro.

In den letzten Jahren erweiterte sich die Palette der dominanten außenwirtschaftlichen Aktivitäten Chinas und neben dem reinem Waren- und (in geringerem Umfang) Dienstleistungshandel entwickelte sich eine Infrastruktur rasch anwachsender chinesischer Direktinvestitionen (FDI) im Ausland. Der Aufbau einer um China gelagerten Wertschöpfungskette in Asien basiert in wesentlichen Teilen auf Investitionen chinesischer Unternehmen und (staatlichen und privaten) Finanzdienstleistern. Zunehmend werden auch die hochentwickelten Volkswirtschaften des Westens Ziel von chinesischen FDI. Allein nach Europa sind zwischen 2000 und 2014 rund 50 Milliarden Euro geflossen, davon rund 7 Milliarden nach Deutschland. Neben dem Finanz- und Immobiliensektor (vor allem in Großbritannien) stehen Technologieführer aus dem Mittelstand (insbesondere auch in Deutschland) auf der Einkaufsliste chinesischer Unternehmen. Deren Hauptmotive sind ein besserer Zugang zu den europäischen Märkten und die Akquise von Know-how, um die Wertschöpfungsfähigkeit der eigenen Unternehmen im notwendigen wirtschaftlichen Strukturwandel sichern zu können.

Spätestens seit dem vorigen Fünfjahresplan (2011–2015) steht der wirtschaftliche Strukturwandel –

weg von der Rolle als „Werkbank der Welt“ hin zu einer stärker auf Innovation und Konsum ausgerichteten Wirtschaft – im Zentrum der wirtschaftspolitischen Strategie Chinas. Auch der 13. Fünfjahresplan (2016–2020) hält an dieser Richtung fest und propagiert geringere Wachstumsziele sowie einen stärkeren Fokus auf Innovation. Vor allem in Schlüsselsektoren wie der Bio- und Nanotechnologie sowie der Luft- und Raumfahrt strebt die Volksrepublik eine weltweit führende Rolle an. Große Hoffnungen werden auf die Entwicklung der Informationstechnologie gesetzt, besonders im Bereich der effizienten Datensammlung und -auswertung (Big Data) sowie der Entwicklung von künstlicher Intelligenz.

Chinas Bruttoinlandsprodukt pro Kopf hat sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht und lag 2016 mit rund 8.261 US-Dollar im weltweiten Vergleich auf Platz 75. Die Einkommensunterschiede zwischen der Bevölkerung der reichen Ostprovinzen und den armen Westprovinzen sind sehr groß und von einer „moderately prosperous society (小康社会, xiǎokāngshèhuì) ist das Land als gesamtes noch weit entfernt. Es bedarf noch großer Veränderungen, insbesondere öffentliche Investitionen in die Gebiete Gesundheit, Alterssicherung und Bildung, um dieser Ungleichheit erfolgreich und nachhaltig zu begegnen.

Die Abhängigkeit der chinesischen Volkswirtschaft von Investitionen und dem Außenhandel soll reduziert und das binnenwirtschaftliche Wachstum angekurbelt werden. Dies wird sich jedoch nur über einen längeren Zeitraum hinweg realisieren lassen, da hierzu unter anderem verfestigte Interessenverflechtungen aufgebrochen (insbesondere im Staatssektor), der Finanzsektor weiter geöffnet als auch das Innovationspotential gestärkt werden muss. Der Reform des Bildungssektors kommt hier eine Schlüsselaufgabe zu.

Häufig wird die Sorge geäußert, dass sich die abnehmende Zahl von Erwerbstätigen negativ auf die Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft auswirken könnte. Dies scheint bisher eher unbegründet, da Qualifizierungsreserven und eine höhere Kapitalisierung und Automatisierung eine sinkende Zahl von Arbeitskräften mehr als ausgleichen können – was zugleich die Einkommen erhöhen würde. Die eigentlichen Herausforderungen des demographischen Wandels liegen eher im Aufbau eines flächendeckenden sozialen Sicherungssystems mit ausreichendem Leistungsniveau sowie den tiefgreifenden Veränderungen in den chinesischen Familienstrukturen und Lebenseinstellungen. Die Aufgabe der Ein-Kind-Politik wird sich allenfalls mittelfristig dämpfend auf die Alterung der Gesellschaft und die verfügbaren Arbeitskräfte wirken.

Auch für die nächsten Jahre ist für die Volksrepublik China von einem spezifischen, hybriden Wirtschaftssystem auszugehen, das zentrale Elemente einer „command-control“-Wirtschaft enthält und die Priorität der Politik bzw. der Partei sicherstellt. Dies zeigt sich beispielsweise bei der eher zögerlichen Reform des Finanz- und Bankensektors und den Reaktionen auf die Turbulenzen auf den Börsenmärkten im Jahr 2015. Gleichwohl wird die chinesische Volkswirtschaft aufgrund ihres hohen Verflechtungsgrades gegenüber weltwirtschaftlichen Verwerfungen nicht immun sein können. Umweltschäden, fehlende Mechanismen für die Austragung von Interessenskonflikten auf dem Arbeitsmarkt und die ungeklärte Stellung der Wanderarbeiter bleiben auch in Zukunft Quellen sozialer Konflikte.

Die heutige Wirtschaft Chinas zeigt nach wie vor einen deutlichen Industriefokus – wobei festzustellen ist, dass der Dienstleistungssektor in den letzten Jahren höhere Zuwachsraten aufwies als der sekundäre Sektor. Während China langfristig eine dienstleistungsbasierte Wirtschaft anstrebt, steht dem bislang das durchschnittliche chinesische Bildungs- und Ausbildungsniveau entgegen. Investitionen in den Schul- und Hochschulbereich sind Desiderate des chinesischen Strukturwandels.

China verfügt zweifellos über hinreichend viele Studierende, die die formalen Zugangsbedingungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule erfüllen und deren Angehörige ihnen ein Studium in Deutschland finanzieren können. Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik stellen chinesische Studierende die mit Abstand größte Gruppe internationaler Studierender in Deutschland. Im Wintersemester 2014/2015 waren erstmals über 30.000 von ihnen an deutschen Hochschulen eingeschrieben – das sind knapp 13 Prozent aller ausländischen Studierenden, die für ein Studium nach Deutschland kommen. Allein im Jahr 2014 traten mehr als 11.800 chinesische Studentinnen und Studenten ein Studium in Deutschland an.

Die großen Wohlstandsunterschiede innerhalb der Bevölkerung reflektierend, bietet China ein uneinheitliches Bild in Bezug auf die Auslandspläne seiner Jugend. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil

der Bevölkerung kann sich ein Auslandsstudium leisten und erfüllt gleichzeitig die dafür formalen Voraussetzungen. Die meisten Studierenden, die den Schritt in ein ausländisches Bildungssystem schaffen, kommen aus der chinesischen Mittelschicht. Diese wird heute auf etwa 300 Millionen Menschen geschätzt (23 Prozent der Gesamtbevölkerung). Ihr Lebensstil ist urban und konsumorientiert. Die Eigentumswohnung und das Privatauto gelten als Standard und auch als übliche Voraussetzung für die Eheschließung und Familiengründung. Ein weithin vereinendes Merkmal ist auch die Art der Beschäftigung: die meisten Anhänger der Mittelschicht sind im gehobenen Angestellten- oder Beamtenverhältnis beschäftigt und haben ein geschätztes Durchschnittseinkommen von ungefähr 10.000 US-Dollar pro Kopf. Dabei sind die Gehaltsaussichten für männliche und weibliche Absolventen in der freien Wirtschaft ungleich zugunsten der Männer. Ein wichtiger neuer Trend sind die zunehmenden Reisen ins Ausland, vor allem auch in weit entfernte Länder. Im Wirtschaftsmagazin China Contact [2/2013] wird von der sogenannten „zweiten chinesischen Tourismuswelle“ berichtet, die sich darin äußert, dass die Chinesen gemäß ihrer hohen Anzahl an Grenzübertritten zum „Reiseweltmeister“ aufgestiegen sind. Auslandsreisen gelten besonders innerhalb der Mittel- und Oberschicht als Prestige-fördernd.

Ein großer Teil der heutigen Studierenden Chinas kommt aus dem urbanen Umfeld und Ein-Kind-Familien mit gehobenem Einkommen. Die Ausbildungssituation in der Stadt ist wesentlich besser als in den wirtschaftsschwachen, ländlichen Gebieten. Ihre gute finanzielle Ausstattung ermöglicht es den Eltern der Mittelschicht, ihre Kinder auf renommierte Schulen und Internate zu schicken. Bildung hat in China traditionell einen sehr hohen Stellenwert und bildet die Voraussetzung für den Erhalt des gesellschaftlichen Status bzw. für den sozialen Aufstieg. Da das chinesische Sozialsystem allein nicht in der Lage ist, die Menschen im Alter ausreichend zu versorgen, gilt die Investition in die Ausbildung der eigenen Kinder auch als Investition in die Altersvorsorge. Von den Kindern wird unterdessen erwartet, dass sie sich später intensiv um ihre pensionierten Eltern kümmern – auch im Sinne der in der chinesischen Kultur hochgeschätzten Pietät. Der Universitätszugang, welcher wesentlich von einer gelungenen Hochschulaufnahmeprüfung (高考, gāokǎo) abhängt, macht bereits die Schulwahl zu einer Entscheidung mit hoher Bedeutung und ist damit direkt an die Finanzkraft der Familie gekoppelt. In China vertraut man traditionell nicht auf staatliche Förderung oder auf Stipendien, sondern spart selbst für die Ausbildung des Kindes. Die Akzeptanz von Bankkrediten zur Finanzierung von Bildung entwickelt sich in China nur langsam. Es ist üblicher auf Unterstützung durch das Familiennetzwerk zu vertrauen.

Die Kosten für eine universitäre Ausbildung (Studiengebühren, Unterbringung, Lebenshaltungskosten) sind in China in den letzten 15 Jahren dramatisch gestiegen. Der Anstieg der Kosten ist dabei noch wesentlich stärker als der bereits erhebliche Anstieg des Durchschnittseinkommens. Statistiken zeigen, dass ein Bachelor-Studium eine Familie heute vier städtische Durchschnitts-Jahreseinkommen kostet. Dieser große finanzielle Aufwand wird dadurch möglich, dass sich pro Einzelkind bis zu sechs direkte Geldgeber (zwei Eltern plus vier Großeltern) finden. Das Phänomen wird im Marketing-Bereich als „Six-Pocket-Syndrom“ oder im Chinesischen als „Ein Mund, sechs Geldbeutel“ bezeichnet und macht diese Generation als Zielgruppe von Bildungsanbietern besonders attraktiv. Die Studierenden müssen unterdessen mit dem hohen Erwartungsdruck zurechtkommen, der mit dieser extremen Förderung einhergeht. Dabei haben es die chinesischen Studierenden auch ohne familiären Erwartungsdruck nicht leicht, denn die Konkurrenz auf dem nationalen Arbeitsmarkt ist groß. Während die Zahl der Studierenden und Hochschulabsolventen in China immer weiter gestiegen ist, haben sich ihre Anstellungschancen verschlechtert. Machten im Jahr 2005 knapp 1,7 Millionen Chinesinnen und Chinesen einen Hochschulabschluss (BA, MA oder PhD), so waren es im Jahr 2014 bereits knapp 4 Millionen. Laut chinesischem Bildungsministerium haben inzwischen ca. 25 Prozent von ihnen Schwierigkeiten, nach ihrem Abschluss eine Beschäftigung zu finden. Die Erwartungen, die Studierende an ihren zukünftigen Arbeitsplatz stellen, werden immer seltener erfüllt. Dem Problem der steigenden Absolvierendenzahlen begegnet die chinesische Regierung mit der Förderung von Fortbildungsprogrammen für Absolventen sowie Anreizen für Start-up-Unternehmen oder Boni für Absolventen, die Positionen in der Provinz annehmen.

Vor dem Hintergrund der angespannten Wettbewerbslage unter chinesischen Absolventen lässt sich das im Allgemeinen positive Deutschlandbild gut nutzen, um sich gegenüber innerchinesischen Anbietern zu positionieren (vgl. zum Beispiel die „Hi! Potentials“- oder „Careers made in Germany“-Kampagnen des BMBF). Mit hoher Wahrscheinlichkeit führt der Konkurrenzdruck in China zu einer weiteren Aufwertung von stark berufsorientierten Ausbildungsangeboten (zum Beispiel an den Fachhochschulen) sowie von weiterführenden Studiengängen (Master- und PhD-Programme). Der

chinesische Staatsrat hat im Februar 2013 beschlossen, auch das weiterführende Studium in China flächendeckend kostenpflichtig zu machen. Ziel ist eine Verbesserung der Qualität des MA- und PhD-Abschlusses: Forschungs-, Studien- und Lebensbedingungen der Studierenden sollen verbessert werden und damit im Allgemeinen auch die Bildungsqualität. Die Änderung ist ab dem Wintersemester 2014 in Kraft getreten. Weiterführende deutsche Abschlüsse gelten in China als „schwer“ zu erwerben. Sie werden oft als Garant für erbrachte Leistungen, hohe fachliche Kompetenz und als Zeichen von Belastbarkeit und Engagement wahrgenommen. Dazu kommt noch die Wahrnehmung Deutschlands als Stabilisator und Wirtschaftsmotor der Euro-Zone. Galt Deutschland vor wenigen Jahren zudem als besonders sicheres Zielland, so hat sich diese Wahrnehmung im Zuge der aktuellen deutschen Flüchtlingspolitik, terroristischer Anschläge und dem Mord an einer chinesischen Studentin in Dessau (2016) gewandelt. Gerade zum Thema Flüchtlingskriminalität kursieren in den chinesischen sozialen Medien viele Fake-News, die Ängste bei den Studierenden befeuern.

Die Finanzierung einer weiterführenden Ausbildung des Kindes in den USA, Australien, Kanada, England, Japan, Frankreich oder Deutschland wird als sinnvolle Investition wahrgenommen. Dass Deutschland gegenüber anderen Anbietern (neben den vorhandenen Premium-Pricing-Angeboten) auch Programme mit niedrigen Studiengebühren vorweisen kann, macht es für ein weiterführendes, arbeitsmarktorientiertes Studium für Jugendliche aus Mittelschichtsfamilien attraktiv. Da in China eine hohe Ausbildungsqualität in der Regel auch mit hohen Kosten verbunden ist, ist es nicht für alle Familien einfach zu begreifen, dass auch ein vergleichsweise günstiges Studium in Deutschland sehr hochwertig sein kann.

Seit 2014 gilt die VR China nach dem [Human Development Index](#) (HDI) der Vereinten Nationen als Land mit hohem Entwicklungsstand. Dabei wird u.a. das Verhältnis von Lebenserwartung (75,3 Jahre) zu durchschnittlicher Schul- bzw. Ausbildungszeit bei über 25-Jährigen (7,5 Jahre) zugrunde gelegt. Für heute neu Eingeschulte gilt ein Wert von durchschnittlich 12,9 Jahren Schul- und Ausbildungszeit.

Es ist davon auszugehen, dass der Strukturwandel in China langfristig ist und sich die chinesische urbane Mittelschicht fest etabliert. Das Segment derer, für die ein Studium in Deutschland finanzierbar und attraktiv sein könnte, dürfte sich in den nächsten 10 Jahren noch weiter vergrößern. Laut McKinsey-Prognosen ist damit zu rechnen, dass die Mittelschicht Chinas in den nächsten 25 Jahren von 300 Millionen auf 600 Millionen Menschen anwachsen wird. Das wären dann bis zu 40 Prozent der chinesischen Gesamtbevölkerung. Der begrenzende Faktor für die Anwerbung chinesischer Interessenten, die ein Studium an einer deutschen Hochschule anstreben, ist daher nicht in den ökonomischen Möglichkeiten der potentiellen Studienbewerber zu suchen, sondern betrifft in erster Linie die Aufnahmekapazitäten deutscher Hochschulen. Aus Sicht der deutschen Hochschulen ist daher vor allem die nachhaltige Etablierung eines Abschlusses „Made in Germany“ durch die Positionierung als qualitätsbewusste und leistungsorientierte Bildungsanbieter von Bedeutung, um sicherzustellen, dass besonders leistungsstarke Studierende aus China nach Deutschland kommen.

Ein wesentlicher Faktor, welcher bei Fragen der Investition in Werbung und Angebote für chinesische Studierende von Seiten der deutschen Hochschulen außerdem berücksichtigt werden sollte, ist der weiterhin zu erwartende Aufstieg Chinas als weltweit größte Wirtschaftsmacht. Deutschlands aktueller wirtschaftlicher Erfolg ist aufs engste mit China verknüpft. Eine Investition in zukünftige Deutschland-Alumni stellt deshalb auch eine wichtige Investition in den zukünftigen wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Austausch der beiden Länder und ihrer bilateralen Beziehungen dar. Der DAAD bietet als Unterstützung junger chinesischer Rückkehrer aus Deutschland seit 2013 gemeinsam mit deutschen Unternehmen in China Seminare und Workshops zur Jobsuche und der persönlichen Entwicklung an.

3. Hochschul- und Bildungswesen

a. Historische Entwicklung

Die Anfänge höherer Bildung in China reichen bis in die vorkaiserliche Zhou-Zeit (1046-256 v. u. Z.) zurück. Schon damals wurden an verschiedenen Schulen Gelehrte und Zivilbeamte ausgebildet. Die Beamtenausbildung wurde später, während der Sui-Dynastie (581-618), mit den sogenannten Kaiserlichen Beamtenprüfungen (科举, kējǔ) vereinheitlicht und institutionalisiert. Diese Form der „Hochschulbildung“ hatte bis zum Jahr 1905 Bestand.

Erst nach den Niederlagen in den beiden Opiumkriegen (1839-1842 bzw. 1856-1860) und im Chinesisch-Japanischen Krieg (1894/95) setzte in China ein Umdenken ein: Lag der Schwerpunkt bis dahin auf einer moralisch-ethischen Ausbildung, geriet nun das Erlernen von Wissenschaft und Technik in den Fokus. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in China die ersten Universitäten nach westlichem Vorbild gegründet, teilweise von Ausländern selbst. Mit der Abschaffung der Kaiserlichen Beamtenprüfungen 1905 und dem Ende des Chinesischen Kaiserreiches 1911 wurde das chinesische Hochschulwesen weiter modernisiert und erste Versuche unternommen, ein landesweites System akademischer Abschlüsse zu etablieren.

Eine wichtige Figur dieser Zeit war Cai Yuanpei, der erste Bildungsminister der Republik, Präsident der Peking Universität während der 4.-Mai-Bewegung und 1928 erster Präsident der Academia Sinica. Er hatte in Leipzig studiert und war stark vom Humboldtschen Bildungsideal beeinflusst. Dennoch kann von einer einheitlichen Entwicklung des Hochschulsystems in China während der Re-publik-Zeit (1912-1949) nicht die Rede sein. Zu unterschiedlich waren die verschiedenen Modelle für die Institutionen höherer Bildung. Parallel existierten staatliche und private, religiöse und säkulare sowie inländische und ausländische Initiativen. Hinzu kamen Konflikte im Inneren und Äußeren, die zu einer anderweitigen Bündelung der Ressourcen führten.

Das Jahr 1949 – das Gründungsjahr der Volksrepublik – stellt in vielerlei Hinsicht einen Wendepunkt in der Geschichte Chinas dar, auch in der Bildungspolitik. Mit der Schaffung eines Zentralstaates wurde auch die Hochschulbildung zentralisiert und als originär staatliche Aufgabe wahrgenommen. Als Vorbild für das neue, sozialistische Hochschulsystem galt nunmehr das sowjetische Modell. Auch die Curricula waren stark an die der UdSSR angelehnt (vgl. Yu, 9ff). Zudem wurde im Jahr 1952 die „Einheitliche Nationale Aufnahmeprüfung für Allgemeine Hochschulen“, besser bekannt als gaokao (高考, gāokǎo), eingeführt (vgl. Geist/Deng, 18).

Während der Kulturrevolution (1966–1976) kam der Hochschulbetrieb fast völlig zum Erliegen: Die meisten Universitäten wurden geschlossen, die Aufnahme neuer Studenten für vier Jahre ausgesetzt. Nach 1970 konnten sich zwar wieder neue Studenten in die noch geöffneten Universitäten einschreiben, allerdings nur, wenn sie als politisch loyal galten und einen entsprechenden Familienhintergrund vorweisen konnten. Damit war auch die gaokao (vorerst) obsolet geworden. Ab 1973 verlieh der DAAD deutschen Studierenden Stipendien für die Volksrepublik.

Erst nach dem Tode Mao Zedongs im Jahre 1976 und mit Deng Xiaopings Reform- und Öffnungspolitik zwei Jahre später wurde der Grundstein für das chinesische Hochschulsystem gelegt, wie wir es heute kennen. Man kehrte zu einem regulären Hochschulbetrieb zurück, die gaokao wurde reinstituert, und die ersten Graduierten konnten sich wieder für ein weiterführendes Studium einschreiben. Staatliche Kontrolle wurde zurückgefahren, womit die Eigenverantwortung der Hochschulen zunahm. Private Einrichtungen höherer Bildung wurden zugelassen, das planwirtschaftliche Zuteilungssystem für Absolventen abgeschafft und Studiengebühren eingeführt. Außerdem wurden beträchtliche Fördermittel für die Hochschulprojekte „211“ und „985“ freigegeben (vgl. Yu et. al., S. 15).

Das chinesische Hochschulsystem hat sich unter diesen Bedingungen, insbesondere in den vergangenen 15 Jahren, fast explosionsartig entwickelt und ist, gemessen an den absoluten Studierendenzahlen, zum größten der Welt aufgestiegen. Die Zahl der regulären, vom Bildungsministerium anerkannten Hochschulen, hat sich mehr als verdoppelt, die Zahl der dort eingeschriebenen Studentinnen und Studenten sogar verfünffacht.

b. Rolle des Staates / Autonomie

Nur 75 Universitäten unterstehen direkt dem Bildungsministerium. (Eine chinesische Liste dieser Hochschulen findet sich unter www.moe.edu.cn/jyb_zzjg/moe_347/201508/t20150824_202647.html) Die meisten Universitäten werden von Provinzen oder Städten verwaltet. Das höchste Gremium für Forschung und Bildung ist die State Council's National Leading Group of National Science, Education (国家科技教育领导小组, guójiā kējì jiàoyù lǐngdǎo xiǎozǔ; kurz auch „National Steering Committee“) des Staatsrats. In allen Hochschulen gilt aber, dass sie eine Doppelstruktur in der Verwaltung aufweisen und die politischen Kader die wichtigsten Entscheidungsträger sind, deren Gewicht sich auch unter Xi Jinping nochmal erhöht hat. Die mächtigste Person an der Hochschule ist also in der Regel der Parteisekretär, der üblicherweise noch ein weiteres Amt hat, z. Bsp. Senatsvorsitzender, und ausländischen Partnern meistens unter dieser Amtsbezeichnung vorgestellt wird. Die Präsidenten und Parteisekretäre der wichtigsten Hochschulen stehen im Rang Amt eines Vizeministers. Somit kann man zwar über die letzten Jahrzehnte von einer Dezentralisierung sprechen, die Autonomie der Hochschulen ist aber sehr eingeschränkt.

c. Hochschulen und Wirtschaft

In China gibt es zahlreiche Kooperationen zwischen Hochschulen und Wirtschaft. Beispiel hierfür sind v.a. verschiedene Exzellenzinitiativen (卓越计划, zhuóyuè jìhuà), die u.a. zum Ziel haben, ein System kooperativer Talentbildung zwischen Unternehmen und Universitäten aufzubauen. Die Vorteile für die Hochschulen und ihre Studierenden sind offensichtlich: Diese erhalten die Möglichkeit, an einem kooperierenden Unternehmen ein Praktikum zu absolvieren und dort später vielleicht sogar einen Arbeitsplatz zu bekommen. Die Hochschulen können zusätzliche Gelder sowie industrienahes Lehrpersonal akquirieren und finden in den Unternehmen außerdem potenzielle Verwertungspartner für ihre Forschungsergebnisse. Die Unternehmen können ihrerseits gezielt Fachkräfte ausbilden lassen und später rekrutieren.

In seinem Aktionsplan für die Stärkung des Bildungswesens für das 21. Jahrhundert (面向21世纪教育振兴行动计划, miànxiàng 21shìjì jiàoyù zhèn xīng xíngdòng jìhuà) unterstützt das chinesische Bildungsministerium außerdem nachdrücklich die Rolle der Hochschulen für die High-Tech-Industrie und legt ein Augenmerk auf die wirtschaftliche Umsetzung der Innovationen an Hochschulen sowie auf die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

d. Relevante Institutionen

Das wichtigste Ministerium für die Hochschulen ist das Bildungsministerium (Ministry of Education, MoE, 中华人民共和国教育部, zhōngguó rénmin gònghéguó jiàoyù bù; <http://en.moe.gov.cn/>), das die Rahmenkompetenz für die Hochschulen hat, unterstützt von Regionalämtern in den Provinzen, und dem die wichtigsten Hochschulen direkt unterstehen. Für Forschung ist das Ministerium für Forschung und Technologie (Ministry of Science and Technology (MoST, 中华人民共和国科学技术部, zhōngguó rénmin gònghéguó kēxué jìshù bù; <http://most.gov.cn/eng/>) zuständig.

Wichtig sind außerdem die dem Staatsrat direkt unterstellten Akademie der Wissenschaften (CAS) und die Akademie der Sozialwissenschaften (CASS).

Für die Förderung der Grundlagenforschung ist die National Natural Science Foundation of China (NSFC), die ebenfalls direkt dem Staatsrat untersteht, zuständig. Deutscher Partner der NSFC ist die DFG.

Wichtige Akteure sind die Provinzregierungen, denen nicht nur der Großteil der Hochschulen untersteht. Sie beteiligen sich auch, je nach Finanzkraft der Provinz, an der Finanzierung der Hochschulen, die dem MoE direkt unterstehen.

e. Gesamtzahl der tertiären Bildungseinrichtungen, Hochschullisten, Datenbanken

Nach der offiziellen Statistik des chinesischen Bildungsministeriums (MoE) aus dem Jahr 2015 gab es in China 2.560 staatlich anerkannte Hochschulen (Universitäten und Colleges), 292 Institutionen für die Erwachsenenbildung und 813 weitere tertiäre Bildungseinrichtungen, die nicht einer der vorgenannten Kategorien zuzuordnen sind. (Eine englischsprachige Übersicht zu den Hochschulen und Institutionen kann auf den Internetseiten des MoE abgerufen werden unter:

http://en.moe.gov.cn/Resources/Statistics/edu_stat_2015/2015_en01/201610/t20161012_284511.html).

2016 waren es insgesamt 2879 Hochschulen; diese Zahl setzt sich zusammen aus 2595 regulären höheren Bildungseinrichtungen (inklusive 266 An-Instituten) und 284 Institutionen für Erwachsenenbildung.

www.moe.gov.cn/srcsite/A03/moe_634/201606/t20160603_248263.html

Die Studienangebote lassen sich leicht auf den Webseiten der jeweiligen Hochschulen, Akademien bzw. sonstigen tertiären Bildungseinrichtungen recherchieren – viele bieten auch eine englische Version an. Umfangreiche Bildungsmarkstatistiken (zweisprachig: Chinesisch/Englisch) finden sich ebenfalls auf den englischsprachigen Seiten des MoE unter:

<http://en.moe.gov.cn/Resources/Statistics/>.

Detaillierteres Datenmaterial und weitergehende Informationen (ebenfalls zweisprachig), stellt das MoE auf der chinesischen Version seiner Webseite zur Verfügung: <http://www.moe.gov.cn/s78/A03/>.

Es gibt verschiedene Hochschulrankings in China. So kann zum Beispiel für das Ranking der vermeintlich besten Forschungsuniversitäten das „Wu Shulian Ranking“ (武书连排行榜, Wǔ Shūlián páihángbǎng) herangezogen werden, das aber auch in China nicht unumstritten ist. Diesem Ranking nach belegten 2017 folgende Hochschulen die vordersten Plätze:

1. Tsinghua-Universität (清华大学, Qīnghuá dàxué), Peking
2. Peking-Universität (北京大学, Běijīng dàxué), Peking
3. Universität Zhejiang (浙江大学, Zhèjiāng dàxué), Hangzhou
4. Jiaotong-Universität (上海交通大学, Shànghǎi jiāotōng dàxué), Shanghai
5. Fudan-Universität (复旦大学, Fùdàn dàxué), Shanghai
6. Universität Nanjing (南京大学, Nánjīng dàxué), Nanjing
7. Universität Wuhan (武汉大学, Wǔhàn dàxué), Wuhan
8. Universität Sichuan (四川大学, Sìchuān dàxué), Chengdu
9. Universität für Wissenschaft und Technik Zentralchina (华中科技大学, Huázhōng Kējì dàxué), Wuhan
10. Universität Jilin (吉林大学, Jílín dàxué), Changchun
11. Sun-Yat-sen Universität (中山大学, Shāndōng dàxué), Guangzhou

(http://edu.cjol.com/content/2016-12/28/content_15112103.htm)

Eine andere Quelle ist das sogenannte „Shanghai Ranking“, das seit 2009 das „academic ranking of world universities“ veröffentlicht. Das Shanghai Ranking 2017 zeigt eine etwas andere Reihenfolge der Universitäten.

1. Tsinghua-Universität (清华大学, Qīnghuá dàxué), Peking
2. Peking-Universität (北京大学, Běijīng dàxué), Peking
3. Universität Zhejiang (浙江大学, Zhèjiāng dàxué), Hangzhou
4. Jiaotong-Universität (上海交通大学, Shànghǎi jiāotōng dàxué), Shanghai
5. Fudan-Universität (复旦大学, Fùdàn dàxué), Shanghai
6. Chinesische Universität der Wissenschaften und Technik (中国科学技术大学, Zhōngguó Kēxué Jìshù dàxué), Hefei
7. Universität Nanjing (南京大学, Nánjīng dàxué), Nanjing
8. Universität für Wissenschaft und Technik Zentralchina (华中科技大学, Huázhōng Kējì dàxué), Wuhan
9. Sun-Yat-sen Universität (中山大学, Shāndōng dàxué), Guangzhou
10. Institut für Technik Harbin (哈尔滨工业大学, Hāěrbīn Gōngyè Dàxué), Haerbin
11. Tongji Universität (同济大学, Tóngjì Dàxué), Shanghai

http://www.shanghairanking.com/Chinese_Universities_Rankings/Overall-Ranking-2017.html

Eine weitere Quelle für Hochschulrankings in China ist das netbig-Ranking, das allerdings seit 2013 nicht mehr aktualisiert wurde.

Für die Bewertung einzelner Fächer, kann man zudem das China Discipline Ranking (CDR; www.chinadegrees.cn/xwyyjsjyxx/aboutus/intro/277270.shtml) heranziehen. Dabei handelt es sich um ein Fachranking, das seit 2002 vom China Academic Degree and Graduate Education Development Center (CDGDC) herausgegeben wird und Hochschulrankings für insgesamt 95 Fächer bietet. Nähere Informationen zu diesem Ranking siehe auch [hier](#).

Informationen über chinesische Hochschulabschlüsse und -grade, die Voraussetzungen für ihren Erwerb sowie Hinweise zu ihrer Einstufung im Verhältnis zu deutschen Hochschulabschlüssen und -graden erhält man über die Datenbank „anabin“ unter <http://anabin.kmk.org/>.

f. Merkmale und Unterschiede von Hochschultypen

Von den 2.560 staatlich anerkannten Hochschulen in China im Jahr 2015 werden 1.801 von einem Ministerium und/oder einer Provinz- bzw. Stadtregierung verwaltet und finanziert, 728 befinden sich in privater Hand. Diese privaten Hochschulen (民办高校, mínbàn gāoxiào) existieren in China erst seit gut 35 Jahren. Sie sollen das System staatlich geführter Hochschulen ergänzen, genießen aber aufgrund der vergleichsweise niedrigen Zugangsvoraussetzungen kein besonderes Ansehen.

Insgesamt 1.219 Hochschulen (staatlich und privat) sind berechtigt, einen Bachelorabschluss (本科, běnkē) zu verleihen. 575 Hochschulen bieten postgraduale Titel, also Master (硕士, shuòshì) und PhD (博士, bóshì) an. Daneben bilden 217 nationale Forschungseinrichtungen, z.B. die Chinese Academy of Sciences (CAS) und die Chinese Academy of Social Sciences (CASS), Master- und PhD-Studierende aus. (Quelle: MoE)

Zu den Hochschulen, die einen Bachelortitel anbieten, gehören auch 275 An-Institute, sogenannte „Unabhängige Institute“ (独立学院, dúlì xuéyuàn). Diese sind private Ausgründungen staatlicher oder ausländischer Hochschulen, die den Namen der, meist renommierten, Universität tragen und auch deren Abschlüsse verleihen dürfen. Allerdings sind die qualitativen Zugangsvoraussetzungen dort niedriger als die an der Alma Mater, die Studiengebühren hingegen um ein Vielfaches höher (vgl. Goldberger, S. 24f).

g. Akademische Schwerpunkte

Einer Statistik des MoE zufolge waren 2015 rund 13,49 Millionen Bachelorstudierende an chinesischen Hochschulen eingeschrieben. Die beliebtesten Fachrichtungen waren:

1. Ingenieurwissenschaften (ca. 4,3 Mio. Studierende)
2. Verwaltungswissenschaften (2,4 Mio.)
3. Naturwissenschaften (1,3 Mio.)
4. Kunst (1,1 Mio.)
5. Medizin (0,9 Mio.)

(www.moe.edu.cn/publicfiles/business/htmlfiles/moe/s7382/201305/152543.html)

Ein Graduiertenstudium (Master und Promotion) an einer staatlich anerkannten Hochschule absolvierten 2015 etwa 1,9 Millionen Studierende. Hier lagen die Fächerschwerpunkte anders:

1. Ingenieurwissenschaften (680.293 Studierende)
2. Verwaltungswissenschaften (254.435)
3. Medizin (213.177)
4. Naturwissenschaften (194.602)
5. Recht (122.443)

(www.moe.gov.cn/s78/A03/moe_560/jytjsj_2015/2015_qq/201610/t20161018_285282.html)

Es existieren verschiedenen Leitlinien und Pläne zur Stärkung bestimmter Fachbereiche in China. Zu nennen wären hier die sieben Schwerpunkte der Naturwissenschaften die im mittel- und langfristigen Plan zum Aufbau einer Infrastruktur in Naturwissenschaft und Technik (国家重大科技基础设施建设中长期规划, guójiā zhòngdà kējì jīchǔshèshī jiànshè zhōngchángqī guīhuà) verankert sind:

1. Energiewissenschaften
2. Lebenswissenschaften
3. Geo- und Umweltwissenschaften
4. Materialwissenschaften
5. Kern- und Teilchenphysik
6. Astronomie und Raumforschung
7. Ingenieurwissenschaften

(http://www.gov.cn/xxgk/pub/govpublic/mrlm/201303/t20130304_65957.html)

Außerdem beginnt China damit, „die strukturelle Reform des Wissenschaftssystems umzusetzen: Das Ministerium für Wissenschaft und Technik rief am 16. Februar das neue Förderprogramm für angewandte Forschung und Entwicklung ins Leben. Dieses löst das sogenannte 973-Programm für Grundlagenforschung, das 864-Programm für Hochtechnologie sowie zahlreiche weitere, kleinere Förderprojekte ab. Das neue Programm wird sich auf neun Schwerpunkte konzentrieren, darunter Nanotechnologie, Quantentechnologie und intelligente landwirtschaftliche Maschinen. Es dient damit auch der Umsetzung staatlicher Strategien wie „Made in China 2025“ und „Internet +“. Ziel ist es, den bisherigen Flickenteppich von mehr als hundert staatlichen Fördertöpfen zu ersetzen und die Vergabe von Fördergeldern transparenter und effizienter zu gestalten. Auch wenn derzeit Machtkämpfe zwischen den zahlreichen zuständigen Ministerien und Unternehmensverbänden die Umsetzung erschweren, stehen langfristig die Chancen auf einen erfolgreichen Umbau des Wissenschaftssystems gut.“ (Merics-Newsletter 04/2016)

h. Finanzierung der Hochschulen

Kennzahl 9: **Bildungsausgaben**

in Prozent

Gesamtgesellschaftliche Bildungsausgaben (öffentlich) in Prozent des BIP (2015)

4,26

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Die Bildungsausgaben in der Volksrepublik China sind in den Jahren 2005 bis 2012 kontinuierlich gestiegen. 2012 wurde erstmals das selbstgesteckte Ziel erreicht, mindestens vier Prozent des Bruttoinlandsproduktes in den Bildungsbereich zu investieren. Damit lag China in etwa gleichauf mit Deutschland, allerdings deutlich unter dem Jahresdurchschnitt der OECD von 5,3%. Für die Jahre 2013 und 2014 ist der Anteil der Bildungsausgaben am BIP in China im Vergleich zu den Vorjahren leicht zurückgegangen. Das rückläufige Wirtschaftswachstum kann hier als ein Grund für die leichte Zurückhaltung bei Investitionen in den Bildungssektor genannt werden. Zudem haben viele Hochschulen im Land durch die Bildungsausgaben der letzten Jahre bereits einen relativ hohen Standard, was Infrastruktur und Modernisierung der Räumlichkeiten angeht, erreicht.

Ob sich dieser Trend in den kommenden Jahren fortsetzen wird, bleibt abzuwarten. Auf der einen Seite sieht das Nationale Programm zur mittel- und langfristigen Bildungsreform und -entwicklung (国家中长期教育改革和发展规划纲要, guójiā zhōngchángqī jiàoyù gǎigé hé fāzhǎn guīhuà gāngyào) u.a. vor, die Zahl der Erwerbstätigen mit einem höheren Bildungsabschluss von 98,3 Mio. im Jahr 2009 auf 195,0 Mio. im Jahr 2020 zu verdoppeln. Außerdem sollen die Ausbildung der Lehrkräfte verbessert und deren Gehälter weiter erhöht werden. Für diese und andere bildungspolitische Ziele ist eine Zusatzabgabe i. H. v. 3% der Mehrwert-, Gewerbe- und Konsumsteuer geplant, die komplett in den Bildungssektor investiert werden soll. Auf der anderen Seite sinken die Wachstumsraten der chinesischen Wirtschaft weiter.

Seit den Bildungsreformmaßnahmen der 90er Jahre müssen Hochschulen verstärkt Finanzmittel einwerben, beispielsweise über Studiengebühren oder öffentliche Drittmittel. Trotzdem bleibt die Finanzierung von staatlicher Seite (Ministerien, Provinzregierungen) die Haupteinnahmequelle öffentlicher Einrichtungen tertiärer Bildung. Den zweitgrößten Anteil machen die Studiengebühren aus. Diese sind in China in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Ein Bachelorstudium kostete 2016 zwischen 3.000 und 6.000 RMB (ca. 425 bis 850 EUR) pro Studienjahr – je nach Region und Prestige der Hochschule. Für künstlerische oder medizinische Studiengänge können bis zu 10.000 RMB (ca. 1.400 EUR) fällig werden. Weiterführende Studiengänge (Master, Promotion) schlagen ebenfalls mit bis zu 10.000 RMB zu Buche. Englischsprachige Studiengänge sind in der Regel noch teurer, auch internationale Studierende zahlen mehr. Für „fachliche“ Master (MBA, Ingenieurwissenschaft) werden zum Teil sogar Gebühren in Höhe von 30.000 bis 100.000 RMB (4.225 bis 14.000 EUR) jährlich erhoben.

Zuwendungen von privater Seite für Universitäten sind in China keine Seltenheit: Laut dem Mercator Institute for China Studies (MERICS) spendeten Chinas hundert größte Philanthropen im vergangenen Jahr insgesamt 12,8 Milliarden CNY (rund 1,7 Mrd. EUR). Diese Zahl geht aus der jährlich veröffentlichten Liste des China Philanthropy Research Institute der Beijing Normal Universität hervor. Knapp 81 Prozent der Spenden seien dabei an private oder universitäre Stiftungen gegangen. (MERICS Newsletter 03/2016)

i. Der Lehrkörper

Im Jahr 2015 hatten 2,37 Mio. Personen ein Lehrdeputat an einer staatlich anerkannten Hochschule inne, gut 48,62 Prozent davon Frauen (Quelle: MoE). Auf eine Lehrkraft kommen damit knapp 18 Studierende (Quelle: MoE). Die Dozentinnen und Dozenten an chinesischen Hochschulen verfügen im Idealfall über eine Promotion. Allerdings ist dies bei der Vielzahl von Hochschulen in China oft nicht möglich. Besonders im infrastrukturell und bildungspolitisch schwächer ausgebildeten Westteil des Landes gibt es kaum hochqualifiziertes Lehrpersonal. Viele Lehrkräfte in diesen Regionen sowie in anderen Provinzen jenseits der Ostküste haben – mit Ausnahme der Top-Universitäten - häufig lediglich einen Bachelor- oder Masterabschluss.

Die Bezahlung des Lehrpersonals setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen. Es besteht aus einem Grundgehalt, einem Jahresbonus und verschiedenen Zulagen (etwa für Wohnung, Telefon, Nahverkehr). Außerdem nimmt das Gehalt mit steigendem Dienstalter und Anzahl der Lehrverpflichtungen zu. Laut einer Untersuchung aus dem Jahr 2013 lag das Jahresgehalt bei 47,7% der Lehrkräfte an chinesischen Hochschulen bei unter 100.000 RMB (ca. 14.000 EUR), 38,2% verdienten zwischen 100.000 und 150.000 RMB, 10,7% zwischen 150.000 und 200.000 sowie 3,4% mehr als 200.000 RMB. (ScienceNet)

j. Hochschulzugang

Mit Vollendung des sechsten Lebensjahres beginnt die neunjährige Pflichtschulzeit, die üblicherweise in eine sechsjährige Grundschule (小学, xiǎoxué) und eine dreijährige Sekundarschule (初中, chūzhōng) unterteilt ist. Die Übergänge zwischen den einzelnen Schulformen und Schulstufen werden durch Abschlussprüfungen und Eingangsprüfungen geregelt. Nach Absolvieren der Pflichtschulzeit besteht die Möglichkeit, entweder eine hochschulvorbereitende Oberstufenschule (高中, gāozhōng) oder einen berufsvorbereitenden Schultypus zu besuchen. Hauptziel der Oberstufenausbildung ist es, die Schüler systematisch auf die Hochschulaufnahmeprüfung gaokao vorzubereiten (vgl. Goldberger S. 22).

Die Gaokao findet jährlich in der ersten Juniwoche in ganz China statt und ist für die berufliche Zukunft der Chinesen von entscheidender Bedeutung. Grundsätzlich gilt, je größer das Renommee einer Hochschule und einer Studienrichtung, desto höher muss die erreichte Punktezahl bei der gaokao sein. Die Anforderungen für eine Aufnahme an Berufshochschulen wie Berufscolleges (高职, gāozhí) und Junior Colleges (高专, gāozhuān) sind entsprechend geringer. Einige der besten Absolventen von ausgewählten Mittelschulen haben einen direkten Hochschulzugang an die Top-Universitäten in China, andere Universitäten führen für sehr gute Mittelschüler eigene Hochschulaufnahmeprüfungen durch, sodass diese Mittelschüler nicht an der gaokao teilnehmen müssen. 2015 lag die

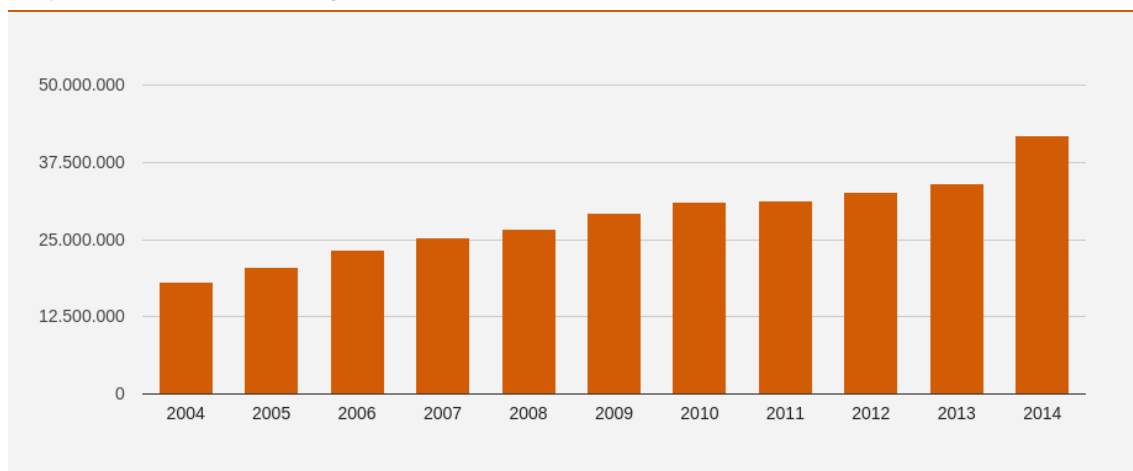
Hochschulaufnahmequote landesweit bei 75%. (Quelle: <http://edu.sina.com.cn/gaokao/2015bm/>)

Nach einem Rückgang in den Jahren 2008 bis 2013 verzeichnete die gaokao in den vergangenen beiden Jahren wieder einen leichten Anstieg bei den Teilnehmerzahlen. Lediglich in der Hauptstadt und in einigen wohlhabenderen Provinzen an der Ostküste wie Jiangsu, Zhejiang, Fujian und Liaoning setzt sich der Abwärtstrend fort. Ein Grund dafür ist, dass viele Eltern ihren Kindern den großen Druck und die harte Prüfungsvorbereitung ersparen wollen und sie daher bereits vor der gaokao an Hochschulen ins Ausland, v.a. in die USA, das Vereinigte Königreich oder Australien schicken. Laut KMK-Richtlinien können deutsche Hochschulen derzeit keine chinesischen Schüler ohne bestandene gaokao-Prüfung aufnehmen.

Um als Ausländer an einer chinesischen Hochschule ein Bachelorstudium aufnehmen zu dürfen, muss man seine Hochschulreife nachweisen (Abitur, A-Levels, High School Diploma etc.). Für weiterführende Studiengänge ist der jeweils dafür qualifizierende akademische Abschluss vorzulegen – also das Bachelorzeugnis für die Aufnahme eines Masterstudiengangs, Masterzeugnis für ein PhD-Studium. Für internationale Studierende werden an einer immer größer werdenden Zahl an Hochschulen Programme auf Englisch angeboten. Hierfür müssen bei Bewerbern, deren Muttersprache nicht Englisch ist, entsprechende Sprachzertifikate (TOEFL, IELTS) vorgelegt werden. Für chinesischsprachige Studiengänge ist der Nachweis der erfolgreichen Teilnahme an der Standardprüfung für modernes Hochchinesisch (汉语水平考试, hànyǔ shuǐpíng kǎoshì), kurz HSK, zu erbringen – je nach Studienfach die Stufe 4 (entspricht B1), 5 (B2) oder 6 (C1). Einige Hochschulen verlangen zudem Motivations- und Empfehlungsschreiben sowie Studiengebühren, die weit über denen für chinesische Studenten liegen.

k. Aufbau und Struktur des Studiensystems

Diagramm 5: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org/)

Kennzahl 10: Anzahl der eingeschriebenen Studierenden

China (2014)

41.924.198

Im Vergleich: Deutschland (2014)

2.698.910

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics \(China\)](http://unesco.org/), [Statistisches Bundesamt \(Deutschland\)](http://statistik.de/)

Kennzahl 11: **Anzahl der Doktoranden**

China (2014)

306.651

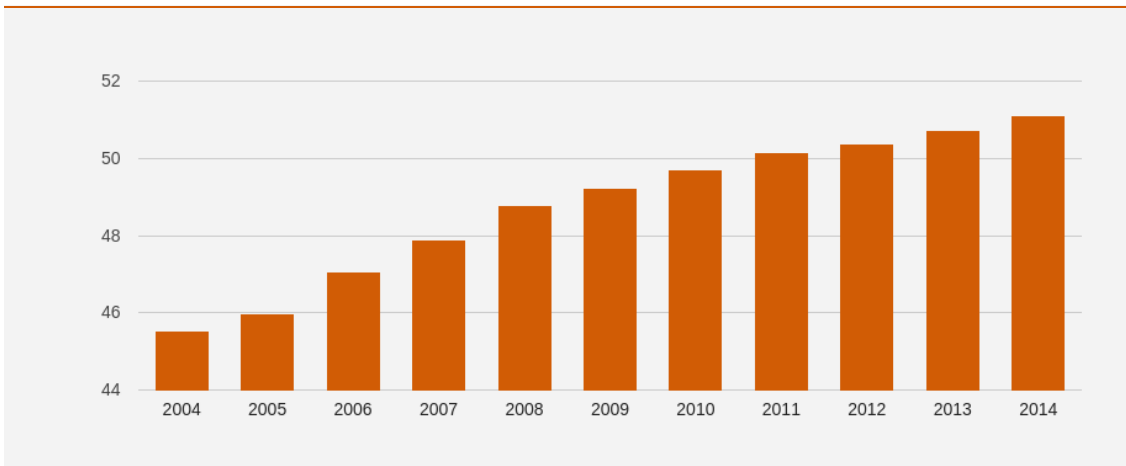
Im Vergleich: Deutschland (2014)

214.700

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Diagramm 6: **Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen)**

in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Kennzahl 12: **Frauenanteil an Studierenden (alle Studienstufen)**

in Prozent

China (2014)

51,11

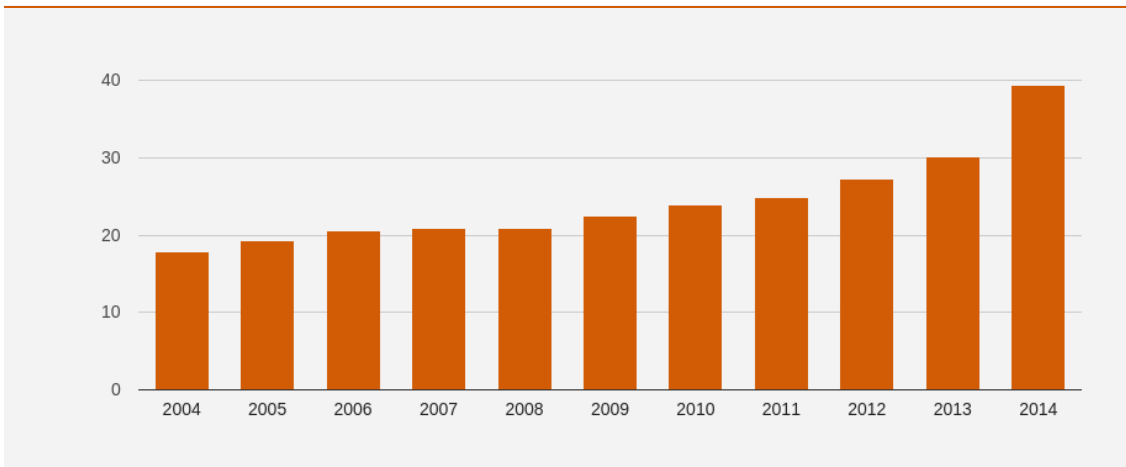
Im Vergleich: Deutschland (2014)

47,80

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics \(China\)](http://unesco.org), [Statistisches Bundesamt \(Deutschland\)](http://statistik.de)

Diagramm 7: **Quote der Erstzulassung zu tertiärer Bildung**

in Prozent



Quelle: [The World Bank. Data](#)

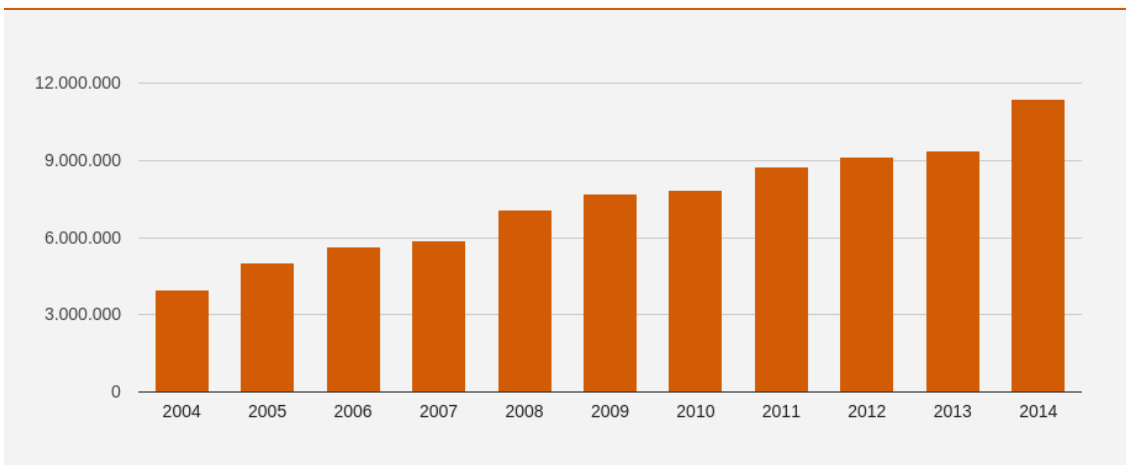
Kennzahl 13: **Quote der Erstzulassung zu tertiärer Bildung**

in Prozent

China (2014)	39,39
Im Vergleich: Deutschland (2014)	65,47

Quelle: [The World Bank. Data](#)

Diagramm 8: **Absolventen BA und MA**



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

Kennzahl 14: Absolventen BA und MA

China (2014)

11.380.503

Im Vergleich: Deutschland (2014)

480.161

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics \(China\)](#), [Statistisches Bundesamt \(Deutschland\)](#)

Kennzahl 15: Absolventen PhD

China (2014)

54.218

Im Vergleich: Deutschland (2014)

28.147

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

Die Zahl der Studierenden in China hat sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. 2004 waren gut 18 Millionen Menschen an tertiären Bildungseinrichtungen eingeschrieben, 2014 waren es bereits 35,61 Millionen; inzwischen sind es über 40 Millionen. Das Ziel, die Zahl der Studierenden bis zum Jahr 2020 im Vergleich zu 2009 um 19 Prozent auf rund 36 Millionen zu erhöhen, wurde somit bereits erreicht. Ähnlich schnell steigt die Akademikerquote: 2014 hatten knapp 16 Prozent der Menschen im erwerbsfähigen Alter einen höheren Bildungsabschluss – hier waren 15% bis 2015 geplant. Allerdings hält der chinesische Arbeitsmarkt mit dieser rasanten Entwicklung nicht Schritt. Einer Studie der Deutschen Handelskammer in China zufolge waren im Jahr 2015 7,5 Prozent aller Akademiker in China arbeitslos. Damit liegt die Quote der Arbeitslosen mit einem höheren Bildungsabschluss deutlich über dem chinesischen Durchschnitt (4,1%). (Vgl. German Chamber of Commerce in China)

Ein Bachelorstudium in China dauert normalerweise vier Jahre, ein Masterstudium zwei. Für einige Fachrichtungen, etwa Medizin oder Architektur, müssen 5 Jahre für das Bachelorstudium eingeplant werden. Außerdem gibt es in einigen Bereichen direkt ineinander übergehende Bachelor-Master-Studiengänge, bei denen man nach sechs bis sieben Jahren direkt ein Masterabschluss erwerben kann. Zum Teil dauern reine Masterstudiengänge auch zweieinhalb oder drei Jahre, je nach Regelung an den Hochschulen.

Ein Studienjahr besteht normalerweise aus zwei Abschnitten, einem Herbst- und einem Frühlingsemester. Das Herbstsemester beginnt am Anfang September und endet im Januar (vor dem chinesischen Frühlingsfest). Das Frühlingsemester beginnt Anfang März und endet im Juli. Die Prüfungen finden dementsprechend immer im Juli/August bzw. Januar statt.

Lehrveranstaltungen sind zumeist im Vorlesungsformat gehalten. Seminare werden weniger häufig als in Deutschland angeboten, hier halten die Studierenden Vorträge und führen Diskussionen durch. Darüber hinaus gibt es vier Modultypen: obligatorische Fachkurse; fakultative Fachkurse; obligatorische, nicht-fachbezogene Kurse und fakultative, nicht-fachbezogene Kurse. Der Studientag, gerade zu Beginn des Studiums, ist umfangreich und weitgehend durchgeregelt – auch bei den fakultativen Kursen, die meist zur gleichen Zeit stattfinden. Erst im dritten und vierten Jahrgang haben die Studenten mehr Wahlfreiheit und mehr Freizeit.

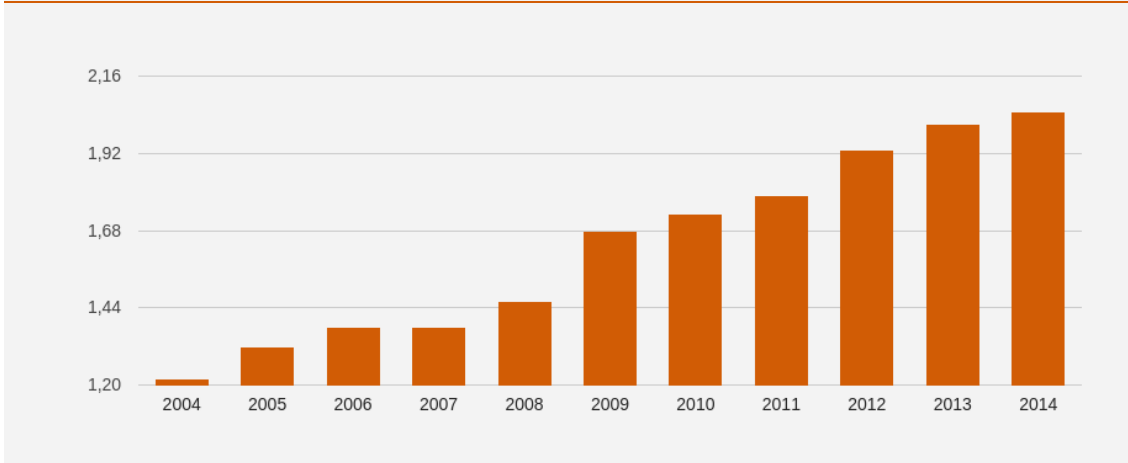
Plagieren ist in China nach wie vor ein großes Problem. Häufig fehlt gerade jungen Studierenden das Bewusstsein für Plagiat und Originalität. So kommt es immer wieder zu „kopierten“ Bachelorarbeiten. Man kann durchaus vermuten, dass der Frontalunterricht in chinesischen Schulen und Universitäten und der damit verbundene fehlende Ansporn zu Eigeninitiative und Kreativität hierfür Ursachen sind. Allerdings gibt es auch Universitäten und Professoren, die sehr darauf achten, dass ihre Studierenden selbstständig ihre Arbeiten verfassen sowie Zitate und Quellen korrekt angeben.

I. Akademische Abschlüsse und Promotion

Allgemein lassen sich drei Modelle für den Erwerb einer Promotion unterscheiden: PhD durch Aufnahmeprüfung; PhD durch Empfehlung und Genehmigung der Universität; Master+PhD Programm (Direkter Zugang zum PhD-Studium nach Masterabschluss). Nach erfolgter Bewerbung und Überprüfung der Bewerbungsmaterialien erfolgt in der Regel eine schriftliche und mündliche Aufnahmeprüfung. Die Regelstudienzeit für eine Promotion liegt bei drei bis sechs Jahren. Als Voraussetzung für den Abschluss gelten die Doktorarbeit und die Verteidigung, je nach Institutionen und Fachbereich gelten noch andere Voraussetzung, wie z. B. eine bestimmte Anzahl von Veröffentlichungen in einflussreichen Journalen, wie EI (Engineering Index), SCI (Science Citation Index). Der CAS kommt hier eine herausragende Stellung zu, da hier mehr Doktoranden eingeschrieben sind als an gängigen Universitäten.

m. Forschung

Diagramm 9: Anteil der Forschungsausgaben am BIP in Prozent



Quelle: [OECD, Statistics](#)

Kennzahl 16: Anteil der Forschungsausgaben am BIP in Prozent

China (2014)	2,05
Im Vergleich: Deutschland (2014)	2,90

Quelle: [OECD, Statistics](#)

Kennzahl 17: Anzahl der Patente in Naturwissenschaft und Technik (Residents)

China (2014)	801.135
Im Vergleich: Deutschland (2014)	48.154

Quelle: [The World Bank, World Development Indicators](#)

Kennzahl 18: **Anzahl wissenschaftlicher Publikationen**

China (2015)	416.409
Im Vergleich: Deutschland (2015)	149.773

Quelle: [SCImago Journal & Country Rank](#)

Kennzahl 19: **Knowledge Economy Index (KEI)**

China (2012)	84
Im Vergleich: Deutschland (2012)	8

Quelle: [The World Bank. Knowledge Economy Index](#)

Im mittel- und langfristigen Forschungs- und Technologie-Entwicklungsplan (2006–2020) setzt sich China ehrgeizige Ziele und legt den strategischen Rahmen dafür, sich bis 2020 in ein innovatives Land zu verwandeln und die Abhängigkeit von ausländischem Technologieinput auf unter 30% zu reduzieren. Die entscheidende Rolle, die Wissenschaft und Technologie dabei spielen sollen, wird durch verschiedene Maßnahmen wie erhöhte Investitionstätigkeit, Nachwuchsförderung, stärkere Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft, verschiedene Förderprogramme und Programme zur Rekrutierung chinesischer Forscher aus dem Ausland etc., untermauert. Zur besseren Umsetzung der FuE-Aktivitäten wurde die FuE-Infrastruktur umstrukturiert und die finanzielle Förderungsstruktur überarbeitet. Es werden darin auch Schlüsselfelder für die Nachhaltigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung und Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards identifiziert. Dazu zählen unter anderem Umwelt, Materialwissenschaft, Energie, Medizin und Pharmazie, Landwirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnologien.

Im 13. Fünfjahresplan (2011–2015) wurde die entscheidende strategische Bedeutung von FuE für die weitere Entwicklung Chinas und dabei besonders die Notwendigkeit der Stärkung der Innovationskapazität und der Reformierung und Weiterentwicklung des Ausbildungssystems erneut betont. Die chinesische Forschungsförderung soll verstärkt zu diesem Ziel eingesetzt, ebenso sollen Investitionen aus dem privaten Sektor in diese Richtung gelenkt werden. Die steigenden Investitionen haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass China mittlerweile zu den weltweit wichtigsten Forschungsnationen zählt.

Bei der Zahl der Forscher liegt China mittlerweile weltweit an zweiter Stelle hinter den USA (Stand 2013). Diese Zahl relativiert sich jedoch, wenn man sie in Beziehung zur Gesamtbevölkerung setzt. Auch durch die rasch zunehmende Publikationstätigkeit bemerkt man die Erfolge der FuE-Politik, in einigen Bereichen wie beispielsweise Materialwissenschaften und Nanotechnologie ist China bereits jetzt das Land mit den meisten Publikationen. Die Zahl der Patentanmeldung am chinesischen Patentamt steigt seit der Jahrtausendwende stetig und wird mittlerweile von Anmeldungen chinesischer Antragsteller dominiert. Im Jahr 2013 sind weltweit laut Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) ca. 2,57 Millionen Erfindungs- und Patentanträge eingereicht worden, von denen nach entsprechender Bearbeitung gut 1,7 Millionen anerkannt und registriert wurden. Die meisten anerkannten Patente kamen aus China (825.136), gefolgt von den USA (571.612) und Japan (328.436). Seit 2011 liegt die Volksrepublik nach der Zahl der inländischen Patentanträge auf Platz eins in der Welt. (Quelle: Presseinformation der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO), www.wipo.int/pressroom/en/articles/2014/article_0018.html).

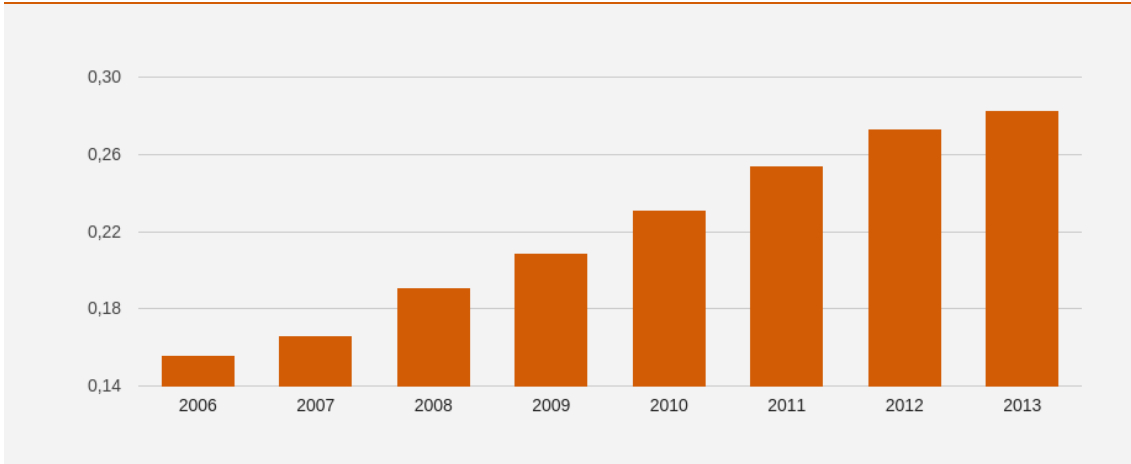
Zu den wichtigsten außeruniversitären Forschungsinstituten gehört die Chinese Academy of Sciences (CAS), die 1949 die Nachfolge der Academia Sinica antrat. Sie gehört mit derzeit 124 Forschungsinstituten und Schwerpunktforschungseinrichtungen zu den großen Forschungsorganisationen der Welt, hat aber als nationale Wissenschaftsakademie auch einen

politischen Beratungsauftrag. Weitere Einrichtungen sind die Chinese Academy of Social Sciences (CASS), die Chinese Academy of Engineering (CAE) sowie die China Association for Science and Technology (CAST).

4. Internationalisierung und Bildungskooperation

a. Kennzahlen der Internationalisierung

Diagramm 10: Anteil ausländischer Studierender in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#)

Kennzahl 20: Anteil ausländischer Studierender in Prozent

China (2013)	0,28
Im Vergleich: Deutschland (2013)	11,30

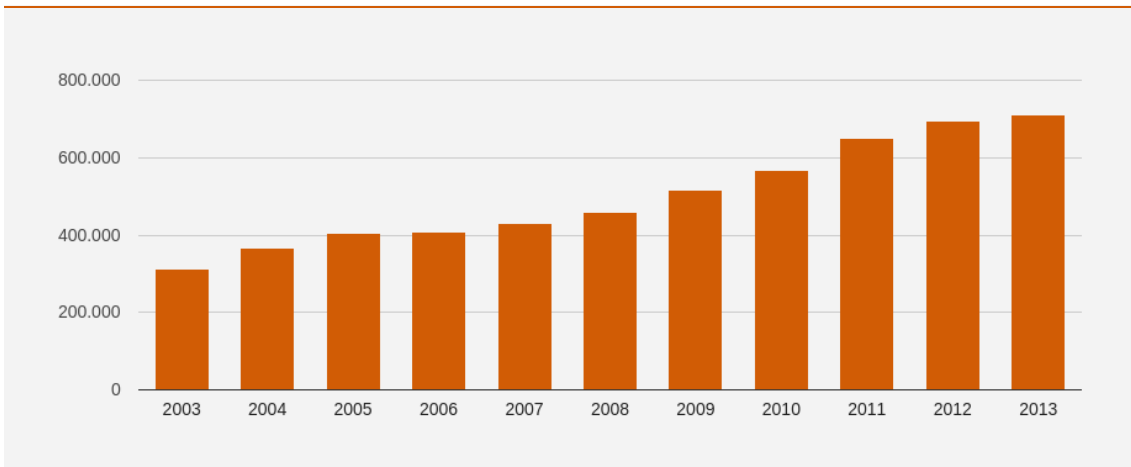
Kennzahl 21: Die wichtigsten 5 Herkunftsländer ausländischer Studierender

1. Korea
2. USA
3. Thailand
4. Russland
5. Japan

k.A. Deutschland

Quelle: [Bildungsministerium China](#) (China, 2015)

Diagramm 11: Im Ausland Studierende (Anzahl)



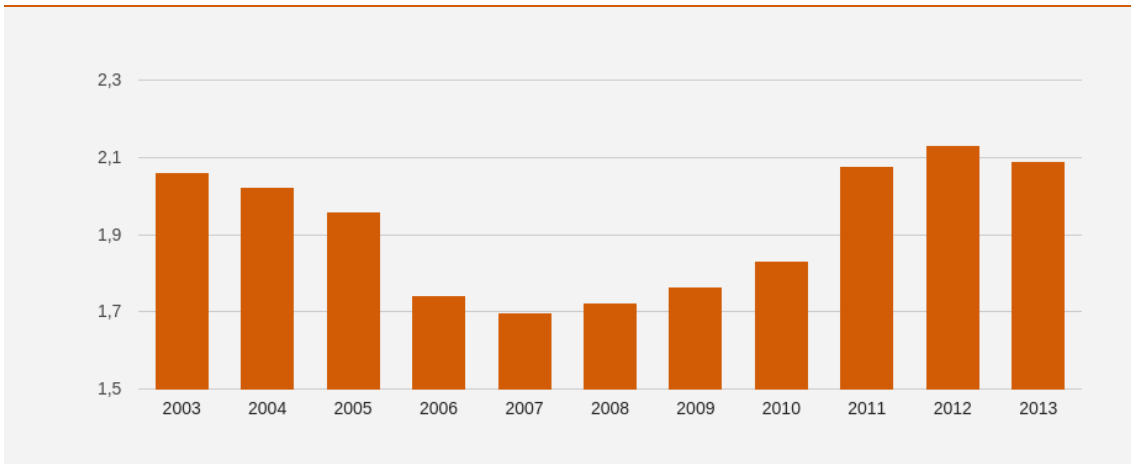
Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Kennzahl 21: Im Ausland Studierende (Anzahl)

China (2013)	712.157
Im Vergleich: Deutschland (2013)	119.123

Diagramm 12: Im Ausland Studierende (Prozent)

in Prozent



Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

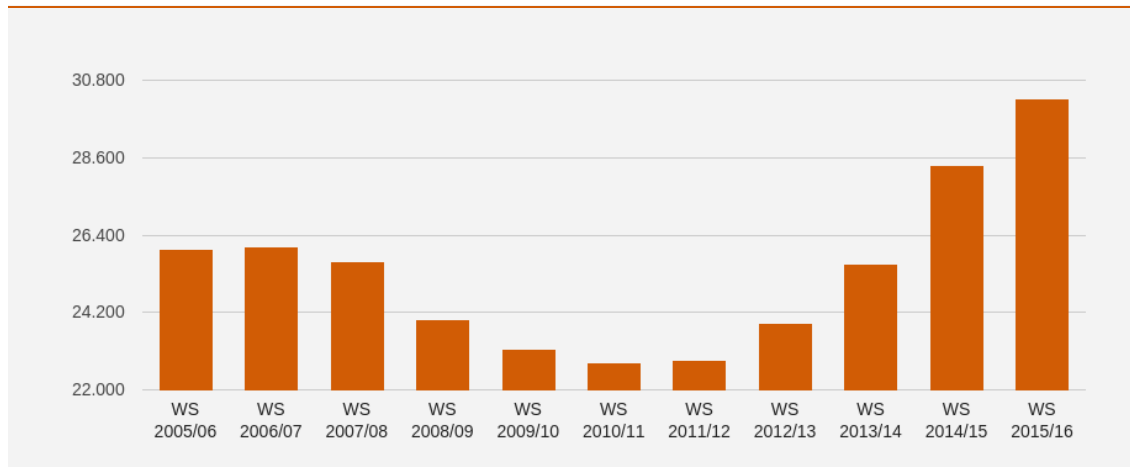
Kennzahl 22: Im Ausland Studierende (Prozent)

in Prozent

China (2013)	2,09
Im Vergleich: Deutschland (2013)	4,35

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](http://unesco.org)

Diagramm 13: Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland



Quelle: [Wissenschaft Weltoffen](#)

Kennzahl 23: Anzahl der Bildungsausländer in Deutschland

China (WS 2015/16)

30.259

Quelle: [Wissenschaft Weltoffen](#)

Kennzahl 24: Die fünf beliebtesten Zielländer für Studierende

1. USA
2. Australien
3. GB
4. Japan
5. Kanada

9. Deutschland

Quelle: [UNESCO Institute of Statistics](#) (2015)

b. Internationalisierung des Hochschulsystems

Internationale Hochschulkooperationen sowie die Internationalisierung von Universitäten werden mit hohem Tempo vorangetrieben. Im März 2012 wurde vom MoE ein „Special Plan for Higher Education“ vorgestellt. Darin hat das MoE die Hauptaufgaben für Hochschulbildung in China beschrieben, eine davon lautet: die Internationalisierung der Bildung zu verstärken. Diese Aufgabe wird in vier Teilbereiche gegliedert:

1. Förderung des internationalen Austausches und der internationalen Zusammenarbeit
2. Erweiterung des Umfangs des Auslandsstudiums von chinesischen Studierenden im Aus-land
3. Erweiterung des Umfangs des Auslandsstudiums von ausländischen Studierenden in China
4. Erhöhung der Dienstleistungsfähigkeit für die internationale Zusammenarbeit

(www.moe.edu.cn/publicfiles/business/htmlfiles/moe/s6342/201301/146660.html)

Schon 2010 war ein Nationales Programm zur mittel- und langfristigen Bildungsreform und -entwicklung verabschiedet worden, in dem auch eine verstärkte Internationalisierung der Hochschulen gefordert war. Ein erstes konkretes Ergebnis des Programms war, dass der langjährige Stau in der Bearbeitung von Genehmigungsanträgen internationaler Bildungsprojekte vom Bildungsministerium aufgelöst wurde und in Zukunft wieder mit schnelleren Bearbeitungszeiten zu rechnen ist.

Aufgrund dieser Internationalisierungsstrategie, der zufolge bis zum Jahr 2020 ca. 500.000 ausländische Studierende nach China geholt werden sollen, stehen die Chancen für den akademischen Austausch in verschiedenen, gerade für Chinas weitere Entwicklung relevanten Bereichen derzeit gut. Es gibt verschiedene Stipendien für Ausländer, die in China studieren wollen, allen voran die Chinese Government Scholarships: Mit diesen Stipendien werden die besten ausländischen Studenten, Lehrkräfte und Wissenschaftler bei Studium und Forschung in China unterstützt. Ein anderes Programm, das Confucius Institute Scholarship, wird dafür eingesetzt, ausländischen Studierenden die chinesische Sprache und Kultur zu vermitteln. Darüber hinaus gibt es auch auf der Provinzebene verschiedene Stipendienprogramme für Ausländer. Mehr Infos: www.csc.edu.cn/Laihua/scholarshipen.aspx.

Auch unter dem Eindruck des zunehmenden Fachkräftemangels veröffentlichte der chinesische Staatsrat 2015 einen Beschluss, wonach die Möglichkeit moderner Berufsbildung weiterentwickelt und damit der Aus- und Aufbau von Hochschulen für angewandte Wissenschaften vorangetrieben werden soll. Ein entsprechender Hochschulverband zählt mittlerweile mehr als 100 chinesische Hochschulen. Ziel ist es, die angewandten Wissenschaften mehr in den Fokus zu rücken und mit Fachhochschulen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden zusammenzuarbeiten. Ein Beispiel für Zusammenarbeit zwischen chinesischen Hochschulen: ZUST (Zhejiang University of Science and Technology; <http://io.zust.edu.cn/jsp/DEUSTCH/IndexPage!successd.htm>).

c. Bildungsk Kooperationen und Partnerorganisationen

Die Aktivitäten der ausländischen Bildungsanbieter erstrecken sich vor allem auf Werbung auf Bildungsmessen, Etablierung von Studienprogrammen (2+2, 1+3 Studienjahre) mit chinesischen Hochschulpartnern mit Doppelabschluss, Alumniarbeit und Rekrutierung an Mittelschulen.

USA:

Education USA www.educationusachina.com/

Großbritannien:

Education UK www.educationuk.org/china/

Kanada:

IMAGINE Education in Canada www.educationau-incanada.ca/educationau-incanada

Australien:

Study in Australia www.studyinaustralia.gov.au/china

Frankreich:

Campus France www.chine.campusfrance.org/zh-hans/

Niederlande:

Neso China www.nesochina.org/

Wichtige Partnerorganisationen:

Akademische Prüfstelle (APS) <https://www.aps.org.cn/>

Goethe Institut China <https://www.goethe.de/ins/cn/de/sta/pek.html>

Ministry of Education <http://en.moe.gov.cn/>

China Scholarship Council www.csc.edu.cn

National Education Examinations Authority Ministry (NEEA) www.neea.edu.cn

Chinese Academy of Sciences <http://english.cas.cn/>

Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China
www.china.diplo.de

Deutsche Hochschulbüros in China
www.daad.org.cn/deutsche-hochschulen-und-institutionen-in-china/deutsche-hochschulen-in-china

Chinesisch-Deutsches Zentrum für Wissenschaftsförderung
www.sinogermanscience.org.cn

Zentralstelle für das Auslandsschulwesen www.auslandsschulwesen.de

Fraunhofer Gesellschaft www.fraunhofer.cn

Helmholtz Gemeinschaft www.helmholtz.cn

Humboldt Stiftung www.humboldt-foundation.de

Friedrich Ebert Stiftung www.fes-china.org

Konrad Adenauer Stiftung www.kas.de/china

Erziehungsbehörde der Provinz Shanghai www.shmec.gov.cn

Abteilung Kultur und Bildung des Deutschen Generalkonsulats Shanghai
www.goethe.de/ins/cn/sha/deindex.htm

Goethe-Sprachlernzentrum Shanghai www.goethe-slz.sh.cn/

Deutsche Botschaftsschule Peking <http://www.dspeking.net.cn/>

Deutsche Schule Shanghai www.ds-shanghai.de/

Erziehungsbehörde der Provinz Guangdong und der Stadt Guangzhou www.gzedu.gov.cn/

d. Deutschlandinteresse

Ein Studium in Deutschland ist aufgrund der Tradition, Reputation und auch aufgrund der internationalen Ausrichtung des deutschen Hochschulsystems in China hoch angesehen. Die steigende Anzahl englischsprachiger Studiengänge trägt außerdem dazu bei, dass auch Studierende ohne deutsche Sprachkenntnisse ein Studium in Deutschland aufnehmen können. Da Deutschland als „Land der Tugend“ (德国, déguó) und aufgrund seiner hochwertigen Produkte und seiner Spitzenposition in Ingenieurwissenschaften ohnehin eine sehr hohe Wertschätzung genießt, wird dies auch auf die Ausbildung und das Studium übertragen. Die in Deutschland erworbenen Abschlüsse werden in China anerkannt. Unter den Zielländern für chinesische Studierende belegt Deutschland den 9. Platz, unter den OECD Ländern hinter den USA, Großbritannien, Australien und Frankreich den fünften Platz. (Quelle: OECD (2015), Education at a Glance 2015, Chart C4.3)

Häufig genannte Gründe für ein Studium in Deutschland sind vor allem das hohe Niveau der Bildung bzw. Ausbildung (88,9% der Studierenden, die sich 2015 in der Außenstelle Peking beraten ließen, gaben dies als Grund für ihr Interesse an einem Studium in Deutschland an, Mehrfachnennungen waren möglich), das hohe Ansehen der deutschen akademischen Abschlüsse (69,3%), die nicht allzu hohen Lebenshaltungskosten in Deutschland (57,0%) und schließlich die niedrigen Studiengebühren (47,8%).

Die beliebtesten Studienrichtungen in Deutschland sind nach wie vor Ingenieurwissenschaften: ca. 42 Prozent der chinesischen Studenten studieren diese Fachrichtung in Deutschland, 17% Mathematik und Naturwissenschaften, 20% Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften (Quelle: Wissenschaft weltweit 2015). In der Studienberatung des Jahres 2015 interessierten sich ca. 37 Prozent für Ingenieurwissenschaften, ca. 23% für Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften.

5. Deutsche Sprachkenntnisse

In China lernen zurzeit etwa 117.000 Menschen Deutsch. Das geht aus der alle fünf Jahre vom Auswärtigen Amt erhobenen Studie „Deutsch als Fremdsprache weltweit“ hervor. Die Studie schließt mit dem Fazit, dass die rückläufige Entwicklung der vergangenen 20 Jahre gestoppt sei und das Interesse an Deutsch weltweit wieder wachse, insbesondere in Südamerika, im Nahen Osten und vor allem in Asien. Innerhalb Asiens sticht China hervor. Hier hat sich die Zahl der Deutschlerner in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Bildung genießt in China traditionell einen sehr hohen Stellenwert und Chinas wachsende Mittelschicht möchte ihren Kindern eine möglichst gute und internationale Ausbildung angedeihen lassen. Die Orientierung geht früh in Richtung Ausland.

Während in anderen Weltregionen der Trend verzeichnet wird, dass Deutsch häufiger an Schulen, aber seltener an Hochschulen gelernt wird, steigen in China die Zahlen auf allen Ebenen, also sowohl an Schulen als auch an Hochschulen und in der Erwachsenenbildung. An den Mittelschulen ist Deutsch nach Englisch und vor Französisch die am meisten gelernte Fremdsprache. Die „Deutschlernoffensive“ des Auswärtigen Amtes, welches in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), dem Goethe-Institut (GI), dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Pädagogischen Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz im Februar 2008 die PASCH-Initiative („[Schulen: Partner der Zukunft](#)“) ins Leben gerufen hat, trägt dazu bei, dass immer mehr Kinder bereits in der Grund- und Mittelschule die deutsche Sprache erlernen. Derzeit bieten über 120 Mittelschulen in China Deutsch als erste oder zweite Fremdsprache an. Davon betreut das GI etwa 80 sogenannter Fit-Schulen. 110 Deutschlehrer unterrichten hier mehr als 8000 Deutschlernende, die zumeist die Klassenstufen 7, 8, 10 und 11 besuchen. Viele dieser Schülerinnen und Schüler machen die Fit-Prüfung auf den Niveaustufen A1 und A2 des GER. Manche Schüler erreichen auch das B1-, B2- oder C1-Sprachniveau. Über 40 weitere Schulen sind sogenannte DSD-Schulen und werden von der ZfA betreut. „DSD“ steht für „Deutsches Sprachdiplom“: Schülerinnen und Schüler dieser Schulen können je nach Dauer ihres Fremdspracherwerbs entweder die DSD I oder die DSD II Prüfung ablegen und verfügen folglich über ausgezeichnete Deutschkenntnisse. Aufgrund eines Abkommens mit der KMK, können sich die Absolventinnen und Absolventen der DSD-Schulen (nach erfolgreicher DSD II Prüfung) direkt für ein Hochschulstudium bzw. (nach erfolgreicher DSD I Prüfung) um die Teilnahme an einem Studienkolleg in Deutschland bewerben. Die PASCH-Initiative fügt sich aus Sicht der chinesischen Schulleitungen gut in die Internationalisierungsbestrebungen der chinesischen Schulen ein.

Trotz der im Vergleich zu anderen Sprachen günstigen Position der deutschen Sprache im Schulbereich, muss dieser Erfolg in dem Kontext gesehen werden, dass es in China weiterhin eher unüblich ist, zusätzlich zum Englischen eine zweite Fremdsprache zu erlernen. Gemäß den Zahlen der oben erwähnten Studie des Auswärtigen Amtes kommen an chinesischen Mittelschulen auf einen Deutschlerner etwa 18.000 Mittelschüler, die kein Deutsch lernen. Im Hochschulbereich boten im Jahr 2015 327 chinesische Hochschulen Deutschunterricht an. Fast 45.000 Studierende in China lernten Deutsch, etwa die Hälfte davon in studienbegleitenden Kursen als zweite Fremdsprache neben Englisch. Die Zahl der Germanistik-Studierenden wird auf etwa 22.000 Studierende geschätzt, die an mittlerweile über 100 Germanistik-Instituten ausgebildet werden (vergleiche 2009: knapp 60 Germanistik-Institute). Die Zahl der Deutschlerner im chinesischen Hochschulsystem ist seit 2010 um etwa 25 Prozent gestiegen. 7.500 der in der AA-Studie erfassten DaF-Lerner in China lernen Deutsch am Goethe-Institut.

2016 legten über 17.000 Studieninteressierte den TestDaF ab, der von den deutschen Hochschulen als Sprachnachweis für den Hochschulzugang anerkannt ist. Die Zahl der TestDaF-Prüflinge ist in China auch in den letzten Jahren weiter gestiegen und die Kapazitäten der neun Testzentren in China sind in der Regel an allen drei Prüfungsterminen im Jahr ausgebucht. Es gibt einen Prüfungstourismus in benachbarte Länder wie zum Beispiel nach Südkorea oder Vietnam. Weitere Infos unter: www.testdaf.de.

Die Möglichkeiten in China Deutsch zu lernen, nehmen zu. Der chinesische Bildungssektor in China ist ein Milliarden-Markt und die grundsätzliche Nachfrage nach Deutschunterricht steigt. Dennoch darf man

sich von den absoluten Zahlen nicht täuschen lassen. 117.000 aktuelle Deutsch-Lerner klingt zunächst nach einer imposanten Zahl – setzt man sie jedoch ins Verhältnis zu den 222 Millionen Schülerinnen und Schülern im Land sowie den etwa 32 Millionen Studierenden an den mehr als 2.500 Hochschulen, relativiert sie sich schnell.

Die Nachfrage an Deutschunterricht hängt stark mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und China zusammen. Viele international orientierte Studierende wollen später gerne in deutschen Unternehmen arbeiten, vor allem in großen und bekannten Markenunternehmen wie Bosch, Siemens und BASF. Deutschkenntnisse gelten vor diesem Hintergrund als schönes Plus, jedoch nicht (im Gegensatz zum Englischen) als unbedingt notwendig.

Das Fach Germanistik an chinesischen Hochschulen hat in den letzten zehn Jahren einen Boom erfahren. Die Zahl der Deutschabteilungen ist von gut 40 auf aktuell mehr als 100 gewachsen. Einerseits haben viele der neuen, noch im Aufbau befindlichen Abteilungen Probleme damit, genügend Lehrveranstaltungen mit ausreichender Qualität anzubieten. Andererseits ist die größere Anzahl der Germanistikabteilungen eine Chance für die Herausbildung unterschiedlicher Ausbildungsprofile. Strittig ist, ob China nicht bereits mehr Germanistik-Institute hat, als es braucht, und ob sich die Germanistik insgesamt nicht erst konsolidieren sollte, bevor eine weitere Expansion unternommen wird.

Im Mai 2013 wurde von Premierminister Li Keqiang und Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin das Deutsch-Chinesische Sprachenjahr ausgerufen, um die Menschen in beiden Ländern für das Erlernen der Sprache des jeweils anderen Landes zu gewinnen. Unter dem Slogan „Zeit für Deutsch“ hat der DAAD in China ein Jahr lang entsprechende Veranstaltungen organisiert.

Die Deutschlernenden an chinesischen Hochschulen sowie die DSD II Schülerinnen und Schüler der Mittelschulen sind eine interessante Zielgruppe für Marketingmaßnahmen deutscher Hochschulen. Die Absolventinnen und Absolventen der DSD II Schulen haben zum Teil schon sechs Jahre Deutsch gelernt, verfügen meist über sehr gute Deutschkenntnisse und haben oft naturwissenschaftliche Interessen – ideale Voraussetzungen für ein Studium in Deutschland. Die Außenstelle Peking und die beiden Informationszentren des DAAD in Shanghai und Guangzhou führen deshalb in Zusammenarbeit mit der ZfA und dem Goethe-Institut regelmäßig Informationsveranstaltungen an den PASCH-Schulen durch. Außerdem wurde für die Gruppe der DSD-Absolventen ein Flyer in chinesischer Sprache erstellt, der die wichtigsten Informationen zum Bewerbungsverfahren an den deutschen Hochschulen enthält. Info- und Werbematerialien in chinesischer Sprache sind wichtig, da häufig die Eltern über das Studium ihrer Kinder entscheiden und dieses finanzieren. Die Eltern verstehen oft weder Deutsch noch Englisch und sind daher nur über das Chinesische zuverlässig zu erreichen.

Die große Mehrheit der Studieninteressierten in China hat in der Mittelschule kein Deutsch gelernt und empfindet die deutsche Sprache als große Hürde im Hinblick darauf, sich für ein Studium in Deutschland zu entscheiden. Die meisten jungen Menschen lernen in ihrer Schulzeit mit Englisch nur eine Fremdsprache. Der Englischunterricht in der Mittelschule ist häufig traditionell und nicht sehr sprech- bzw. praxisorientiert, d.h. er liefert in der Regel keine gute Motivationsbasis zum Fremdspracherwerb allgemein. Zusätzlicher Englisch-Privatunterricht als Ergänzung zum Schulunterricht ist vor allem in der Mittelschicht durchaus üblich und kann im besten Falle dazu führen, dass die Schüler mit modernen Lehrmethoden konfrontiert werden, die sich auf eine praktische Anwendung der Fremdsprache konzentrieren. Die oft mit großem Einsatz erworbenen Englischfertigkeiten sollen während der Auslandserfahrung vertieft werden, denn Englisch gilt in China als Eintrittskarte in prestigeträchtige und besser bezahlte Berufe mit internationaler Ausrichtung. Auch für Deutschland gilt deshalb: englischsprachige Studienprogramme sind für chinesische Studieninteressierte besonders attraktiv.

6. Hochschulzugang in Deutschland

Die Zugangsvoraussetzungen für chinesische Studienbewerber an deutschen Hochschulen sind durch die Bewertungsvorschläge der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 17.03.2006 festgelegt.

Informationen zur Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland finden sich unter: www.anabin.de und www.kmk.org oder auf den Seiten der Akademischen Prüfstelle (APS) unter www.aps.org.cn.

Seit Einführung der Akademischen Prüfstelle (APS) im Jahr 2001 müssen chinesische Studienbewerber ihre Bewerbungsunterlagen bei der APS in Peking auf Plausibilität überprüfen lassen. Je nach Studiensemester des Bewerbers ist ein schriftlicher Studieneignungstest (TestAS) oder ein Plausibilitäts-Interview (wahlweise auf Deutsch oder Englisch) abzulegen. Die APS erstellt ein Zertifikat, welches die Echtheit der eingereichten Unterlagen des Bewerbers sowie dessen Leistungen im Interview dokumentiert. Auch den Visa-Antrag für ein nationales Studentenvisum reichen die Bewerber über die APS ein, die den Antrag an die Visastellen der deutschen Auslandsvertretungen in China weiterleitet. Die APS übernimmt insofern auch eine Vorprüfung der Dokumente für die Ausstellung der Studienvisa. Je nach Unterrichtssprache im Studium in Deutschland wird bei der Bewerbung von der Hochschule neben dem APS-Zertifikat ein bestandener Deutsch- (TestDaF, DSH) oder Englischtest (Toefl, IELTS) verlangt.

Im Kulturabkommen zwischen China und Deutschland wird die Äquivalenz der Hochschulabschlüsse (Bachelor, Master) anerkannt, sodass für die Aufnahme eines Masterstudiengangs in Deutschland ein erfolgreicher Bachelorabschluss in China ausreicht. Zu beachten ist, dass kein Fachwechsel möglich ist: Wer einen Bachelor, z.B. in Germanistik, in China absolviert hat, kann dementsprechend nur fachverwandte Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen weiterstudieren, wobei die deutsche Hochschule über die Anerkennung der in China erbrachten Studienleistungen entscheidet. Voraussetzung für ein PhD-Studium bzw. die Promotion in Deutschland ist i.d.R. ein erfolgreicher Masterabschluss in China.

Welche Konsequenzen haben die Immatrikulationsbedingungen für die Gewinnung internationaler Studierender?

Ende 2016 studierten laut chinesischem Bildungsministerium 544.500 Chinesinnen und Chinesen im Ausland – eine Steigerung um 36,26% Prozent im Vergleich zum Vorjahr (2012– 413.900). Damit ist China weiterhin weltweit das bedeutendste Herkunftsland internationaler Studierender.

Die im Vergleich zu anderen Ländern strengen Hochschulzugangsvoraussetzungen für chinesische Studierende in Deutschland gewährleisten einerseits ein hohes Niveau der Studienbewerber, da die Bewerber i.d.R. bereits in China ein Bachelor-Studium abgeschlossen haben und sich für einen Master in Deutschland bewerben, oder aber von einer Schwerpunkthochschule kommen, für deren Besuch eine entsprechend hohe gaokao-Punktzahl Aufnahmevoraussetzung war. Andererseits haben die strengen Hochschulzugangsvoraussetzungen auch einen Nachteil: In China beobachten wir den Trend, dass sich Chinesen immer früher, oft schon bereits im Übergang von der Mittelschule zur höheren Mittelschule (die mit der deutschen gymnasialen Oberstufe vergleichbar ist), für ein Auslandstudium entscheiden, ohne Teilnahme an der gaokao-Prüfung. Früher gab es keine Möglichkeit, die gaokao zu umgehen – auch nicht für diejenigen, die im Ausland studieren wollten. Alle mussten durch die Prüfung und mussten sich der inneren Logik des Vorbereitungssystems unterwerfen. Das hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert und immer mehr Eltern der neuen, aufstrebenden Mittelschicht denken daher daran, ihrem Sohn oder ihrer Tochter die gaokao-Mühle zu ersparen.

Der Weg um die gaokao herum führt direkt von der höheren Mittelschule in China zum Studium ins Ausland. Was als Trampelpfad begann, hat sich in kürzester Zeit bereits zu einer mehrspurigen Straße entwickelt. Neu ist, dass die Entscheidung für ein Auslandsstudium bereits Jahre vor dem Abschluss der Sekundarschule fällt, nämlich beim Übergang in die dreijährige höhere Mittelschule. Statt sich auf die gaokao vorzubereiten, werden die betroffenen Schüler in speziellen Bezahlangeboten von ihren Mittelschulen auf ein zukünftiges Auslandsstudium vorbereitet. Das Angebotsspektrum reicht vom International Baccalaureat (IB), über Advanced Placements (AP), bis hin zu A-Levels. In wenigen Jahren hat sich so eine regelrechte Vorbereitungsindustrie für ein Studium im Ausland entwickelt, in der zehntausende von Mittelschülern stecken. Die Mittelschulen, die über solche Angebote verfügen, sind in aller Regel sehr gute Schulen, in die man nur mit ausgezeichneten Schulleistungen aufgenommen wird. Es handelt sich also nicht um Schüler, deren Leistungen zu schlecht sind, um an einer besseren

chinesischen Hochschule studieren zu können.

Die großen Wachstumsraten der letzten Jahre von zum Studium ins Ausland strömenden Chinesen sind im Bereich des grundständigen Studiums zu verzeichnen. Innerhalb dieser Gruppe gibt es eine immer größere Zahl von Schulabsolventen, die neben dem chinesischen Sekundarschulabschluss über einen der o.g. internationalen Schulabschlüsse verfügen (ohne gaokao). Viele Marktbeobachter gehen davon aus, dass sich dieser Trend in den nächsten Jahren weiter verstärken wird. Sie rechnen künftig mit bis zu 70% Highschool- und Undergraduate-Studierenden unter den Auslandsstudenten.

Diese Entwicklung hat für die Rekrutierung bedeutende Konsequenzen: Während in der Vergangenheit der Nachwuchs vor allem an und im Umfeld von Universitäten angesprochen wurde, stehen heute auch die höheren Mittelschulen im Fokus. An den meisten deutschen Hochschulen geht dieser Trend derzeit vorbei. Bisher rekrutieren sie ausschließlich (mit Ausnahme einiger Sonderprogramme sowie Hochschulen aus NRW) aus einem Kreis von Studieninteressenten, die das gaokao-System durchlaufen haben und ein Studium an einer chinesischen Hochschule aufgenommen haben. In diesem Pool werden in Zukunft weniger sehr gut qualifizierte Kandidaten zu finden sein, weil sie (wie weiter oben ausgeführt) lange vorher auf anderen Wegen ins Ausland gegangen sind. Die Vertreter amerikanischer, kanadischer, australischer und britischer Hochschulen geben sich an den Top-Mittelschulen förmlich die Klinke in die Hand.

Auch im Hinblick auf die Sprachkenntnisse kommt Deutschland für viele Chinesen auf den ersten Blick nicht in Frage. Permanente und nachhaltige Beratung von qualifizierten Studieninteressierten ist für die Rekrutierung enorm wichtig, da der Weg ins deutsche Hochschulsystem im Allgemeinen als schwierig und anspruchsvoll gilt. Für chinesische Studienbewerber, die in Regionen leben, in denen es nur wenige hochwertige Angebote zum Deutschlernen gibt, sind daher die englischsprachigen Programme deutscher Hochschulen besonders interessant und sollten mit ihren spezifischen Aufnahmebedingungen auch im Hinblick auf Mitbewerber anderer Bildungsmärkte offensiv beworben werden.

7. Herausforderungen und Empfehlungen für deutsche Hochschulen

a. Aktuelle Entwicklungen in der Bildungs- und Wissenschaftslandschaft

Kurz vor der Jahrtausendwende begann in China eine gewaltige Expansion im Hochschulbereich. Studierendenzahlen haben sich bis heute versechsfacht. Hochschulen wurden neu gegründet. Gab es vor 15 Jahren gut 1.000 Hochschulen, gibt es heute weit über 2.500. Die bestehenden Hochschulen haben sich hoch verschuldet und einige von ihnen bis zu fünf neue Campus gebaut, die in verschiedenen Stadtteilen, oft am Stadtrand, liegen und durch ein Shuttle-Bus-System miteinander verbunden werden. Das Pendeln zwischen den Campus ist auf Grund der Größe der chinesischen Städte mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden. Die explodierenden Studierendenzahlen haben in der Folge zu einem Mangel an Lehrkräften geführt, der dadurch verschärft wird, dass Dozenten- und auch Professorengelöhler in der Regel nicht konkurrenzfähig sind. Es gibt jedoch ein umfangreiches, durchaus attraktives Bonus-System, bei dem vor allem Publikationen und die Einwerbung von Drittmitteln honoriert werden. Dieses System wird aber oft als sehr unsicher und belastend empfunden. Zudem haben Geisteswissenschaftler in der Regel nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten, daran zu partizipieren und davon zu profitieren.

In den letzten Jahren hat sich der Fokus weg von der quantitativen Entwicklung hin zu einer qualitativen Entwicklung verschoben. Die beiden Elite-Programmen 985 und 211, die bereits parallel zur Expansion gelaufen sind und etwa 110 „Schlüssel-Universitäten“ finanziell erheblich gefördert haben, sind ausgelaufen. Seit diesem Jahr verfolgt China ein „upgrade“ dieser beiden Programme: die Entwicklung von „world-class universities and first-class disciplines“. Bis 2020 sollen sechs chinesische Universitäten zu den besten Universitäten der Welt gehören und möglichst bis zum Jahr 2030 unter den besten 15 gerankt werden. (vgl. „Coordinate Development of World-class Universities and First-class Disciplines Construction Overall Plan“ www.gov.cn/zhengce/content/2015-11/05/content_10269.htm)

Eine weitere, etwas paradox anmutende Tendenz der letzten Jahre war zudem, den Hochschulen einerseits mehr Autonomie zu gewähren, vor allem in den Bereichen Finanzen, Curricular-Entwicklung, akademisches Personal und bei der Aufnahme von Studierenden, und andererseits die „politische Erziehung“, die verpflichtend für alle Hochschulangehörigen ist, weiter auszubauen. Zudem zeichnen sich chinesische Hochschulen dadurch aus, dass alle Führungspositionen entweder direkt mit Parteikadern besetzt werden oder eine Doppelspitze aus Wissenschaftler und Kader besteht. In den letzten Jahren war nicht immer klar, wer im Zweifelsfall das letzte Wort haben würde. Seit der Machtübernahme von Xi Jinping hat sich das zugunsten des Kaderns geändert. Die Hochschulen erleben eine neue Welle der Gleichschaltung, Führungspersonal wird ausgetauscht, Angst breitet sich aus.

b. Hochschulkooperationen – FAQ

Deutsche Hochschulen gehen eine rasch wachsende Zahl von Kooperationsvereinbarungen mit chinesischen Hochschulen ein, und China fehlt in kaum einer Internationalisierungsstrategie, aber fehlende Transparenz und Planbarkeit führen immer wieder zu Schwierigkeiten. Nicht zu unterschätzen sind die hohen Ausgaben der chinesischen Regierung für Bildung und Forschung und der ausgeprägte Fleiß chinesischer Studenten und Wissenschaftler. Gleichzeitig kommt es immer wieder vor, dass gerade an guten Universitäten bereits zugesagte oder gar unterzeichnete Vereinbarungen nicht eingehalten werden. Die akademische Elite ist einerseits sehr weltoffen, bewegt sich aber in einem prekären politischen Umfeld, über das selten offen gesprochen wird.

Gerade Kooperationsbemühungen für Fächer der Sozial- und Geisteswissenschaft sind inhaltlich besonders von der Spannung der sich aus den unterschiedlichen politischen Systemen ergebenden Differenzen betroffen. Die Motivation und die Zwänge, unter denen die Partner agieren, zu durchschauen, ist daher nicht immer einfach.

Eine weitere Verunsicherung ist im Hinblick auf die Verständigung und die Überwindung der kulturellen Unterschiede zu beobachten. An manchen (eher weniger renommierten) Universitäten in China sind die englischen Sprachfähigkeiten selbst der Mitarbeiter und Leiter der International Offices keine Selbstverständlichkeit.

Standardfragen:

Häufige Fragen, die von interessierten deutschen Hochschulen und Studierenden in Bezug auf geplante Hochschulkooperationen mit China immer wieder gestellt werden, gibt es meist zur inhaltlichen Einschränkung der Lehre und Forschung als Folge des politischen Systems, zur Infrastruktur der Universität bzw. der jeweiligen Stadt, zur Verhandlungssprache sowie zur Rechtssicherheit beim Unterzeichnen von Kooperationsverträgen.

Welche Chancen ergeben sich für deutsche Hochschulen aus einer Kooperation?

Die 211- bzw. 985-Hochschulen, die sich durch die finanzielle Zuwendung der Regierung eine sehr gute Infrastruktur aufgebaut haben, erfreuen sich in der Regel einem hohen nationalen Standard in Bezug auf Lehre, Forschung und vor allem Infrastruktur. Zusätzlich gilt die Internationalisierung als Maßgabe der Regierung als ein wesentliches Anliegen der Universitäten, deshalb fließt an den meisten Universitäten auch viel Geld in das Aufbauen und Erhalten von Strukturen, die renommierte internationale Hochschulen und Wissenschaftler anziehen sollen. Es stehen häufig Stellen speziell für gut ausgebildete ausländische Wissenschaftler, die neben einer guten Bezahlung auch viele andere Anreize bieten, zur Verfügung. Insgesamt gilt, je renommierter die Universität bereits ist, desto schlechter die Bezahlung der ausländischen Lehrkräfte und Professoren und umso weniger zusätzliche Leistungsansprüche. Viele Universitäten, die den Anschluss an die Top-Universitäten im Land anstreben, „locken“ hingegen ausländische Hochschulen und Professoren mit unter anderem sehr guten Angeboten, Stipendien, Forschungsgeldern. Die wichtigste Zielgruppe dieser Maßnahmen sind aber chinesischstämmige Professoren.

Was sind gängige Herausforderungen in der Kooperation, der sich Hochschulen bewusst sein müssen?

An vielen Hochschulen sind die teilweise fehlenden oder schlecht ausgebildeten Englischkenntnisse sogar der Mitarbeiter an International Offices eine große Herausforderung, die bei der Überbrückung von ohnehin großen kulturellen Hindernissen sehr frustrierende Auswirkungen haben können. Alle chinesischen Hochschulen stehen derzeit unter einem hohen Druck, der sich unter anderem auf die Qualifizierung des akademischen Personals und auf die Internationalisierung als Maßgabe der Regierung bezieht. So werden häufig pompös klingende Kooperationsbemühungen formuliert, die dann bei genauem Hinsehen an der fehlenden Infrastruktur bzw. dem fehlenden Personal scheitern. Es gibt derzeit in China eine Tendenz, die sich darin äußert, den hohen Wachstums- und Entwicklungsanforderungen der Regierung durch Worte und Verträge Genüge zu tun, die jedoch häufig inhaltsleer bleiben. Eine weitere Herausforderung ist sicherlich in der manchmal fehlenden Transparenz der chinesischen Vertragspartner zu begründen. Große politische Entscheidungen werden manchmal von einem Tag auf den anderen überworfen, ohne dass Entscheidungen erklärt oder begründet werden.

c. Marketing-Tipps

Bildungsmessen:

Über GATE-Germany, dem vom DAAD und der HRK gegründeten Dienstleister für internationales Hochschulmarketing (www.gate-germany.de), wird deutschen Hochschulen die Teilnahme an internationalen Bildungsmessen in China ermöglicht. Die meistbesuchte Bildungsmesse ist die „China Education Expo“ (CEE), die jedes Jahr Ende Oktober/Anfang November an verschiedenen Standorten in China stattfindet. 2015 besuchten laut Veranstalter ca. 57.000 Studierende sowie Eltern die Messe. Die deutsche Delegation der 26 Hochschulen und Institutionen präsentierte sich in einem deutschen Pavillon im Rahmen der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Kampagne „Study in Germany – Land of Ideas“ auf den Messen in Peking, Guangzhou und Shanghai. Zudem nahmen der DAAD und die Akademische Prüfstelle (APS) auch an der Messe in Chengdu teil. An den Messeständen informierten sich die Besucher über die deutschen Hochschulen und die große Bandbreite der Studienangebote sowie über die Bewerbungsvoraussetzungen für ein Studium oder eine Promotion in Deutschland. Nach Einschätzung der messeerfahrenen Hochschulvertreter waren viele Besucher gut vorbereitet und konnten insofern sehr gezielt Fragen zur jeweiligen Hochschule und ihrem Fächerangebot stellen. Die Interessenten hatten bereits im Vorfeld Informationen über die Social-Media Plattform Sina Weibo des DAAD, sowie über englische und chinesische Webseiten der deutschen Hochschulen eingeholt. Die Anmeldung für deutsche Hochschulen erfolgte über GATE-Germany:

www.gate-germany.de/angebote/internationale-hochschulmessen.html.

Studienberatung:

Die DAAD-Außenstelle Peking bietet, ebenso wie die beiden DAAD-Informationszentren in Shanghai und Guangzhou, chinesischen Studierenden und deren Eltern täglich bzw. mehrmals wöchentlich persönliche Studienberatung an. Jedes Jahr nutzen bis zu 1.000 Personen die Möglichkeit der persönlichen Beratung. Gerade der Bereich der Studienberatung ist, trotz der im Verhältnis zu anderen Marketingformaten (z.B. bei Bildungsmessen) relativ geringen Anzahl an erreichten Personen, von besonderer Bedeutung, da bei den Studienberatungen sehr direkt und individuell auf die konkreten Fragen und die Bedürfnisse der Besucher eingegangen werden kann.

Vortragsveranstaltungen:

Durch eine Vielzahl von Vorträgen informiert der DAAD landesweit an vielen hervorragenden Bildungsinstitutionen Studierende über die Studien- und Forschungsmöglichkeiten in Deutschland sowie über die Stipendienmöglichkeiten. Zudem wird durch den regelmäßigen Besuch dieser Bildungsinstitutionen der Kontakt zu den einzelnen Bildungsinstitutionen aufrechterhalten und intensiviert. Vorträge werden überwiegend an Hochschulen aus dem 211-Projekt und an CAS-Instituten durchgeführt. Für offizielle Vertreter deutscher Hochschulen und institutionelle Partner besteht die Möglichkeit, sich an diesen Vortragsveranstaltungen zu beteiligen.

Open House-Veranstaltungen

Um auch Studierende zu erreichen, die nicht an Hochschulen des „211-Projektes“ studieren, und insofern seltener die Gelegenheit haben, an Vortragsveranstaltungen teilzunehmen, wurde von der Außenstelle Peking im Jahr 2013 die Veranstaltungsreihe „Open House“ initiiert. Die Informationsveranstaltungen sind für alle offen, die sich über ein Studium in Deutschland informieren möchten. Als Veranstaltungsort dient das Chinesisch-Deutsche Zentrum für Wissenschaftsförderung (CDZ). Das CDZ ist eine gemeinsame Einrichtung der Natural Science Foundation of China (NSFC) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Aufgrund seiner günstigen Lage im Pekinger Universitätsviertel bietet das CDZ optimale Bedingungen für Veranstaltungen zum Studien- und Forschungsstandort Deutschland. Neben dem DAAD informieren die APS sowie in China vertretene deutsche Hochschulen in Vorträgen über ein Studium in Deutschland. Die Ankündigung sowie Anmeldung erfolgt über die Webseite der Außenstelle des DAAD in Peking sowie über soziale Netzwerkplattformen. Das IC Shanghai hat ebenfalls erfolgreich Open House-Veranstaltungen in Shanghai durchgeführt.

Webinare:

Gute Erfahrungen machen die Außenstelle und die deutschen Hochschulen auch mit Webinaren, die seit 2014 angeboten werden und sowohl allgemeine Themen zum Studium in Deutschland als auch Angebote einzelner Hochschulen abdecken können. (<https://www.daad.org/en/about-us/who-we-are/webinars/>)

Soziale Netzwerke:

Aufgrund der hohen Anzahl an Internetnutzern und der enormen Wichtigkeit von Online-Marketing betreibt der DAAD in China eine Microblogging-Seite auf der Plattform Sina Weibo (微博, wēibó). Der DAAD-Weibo-Account wurde im August 2012 eingerichtet und fand unter chinesischen Studierenden sofort großen Anklang – derzeit folgen knapp 39.000 Fans den Meldungen des DAAD, Tendenz steigend. Der Weibo-Account dient der Außenstelle und den ICs nicht nur als Plattform für die Bekanntmachung von wichtigen Veranstaltungen und neuesten Informationen zum Studium in Deutschland, sondern wird auch für Studienberatung und einem interaktiven Austausch mit chinesischen Studierenden genutzt. Gewinnspiele, Sonderaktionen sowie gemeinsame Auftritte mit anderen deutschen Mittlerorganisationen in China runden das Angebot ab. Auch Fans, die sich bereits in Deutschland befinden, profitieren von den Nachrichten auf dem DAAD-Weibo: Beispielsweise berichten zwei chinesische Studierende in der Rubrik „Mein Deutschlandtagebuch“ regelmäßig über ihr Leben und Studium in Deutschland.

Seit 2015 ist der DAAD darüber hinaus auf WeChat (微信, wēixin) aktiv. Dort erhalten Interessierte topaktuelle Informationen zum Studium in Deutschland, zu Veranstaltungen des DAAD in China sowie Erfahrungsberichte von chinesischen Studierenden in Deutschland direkt auf ihr Smartphone oder Tablet. Ausschreibungen, Kulturhinweise, Informationen zum Leben in Deutschland sowie wertvolle Tipps zum Deutschlernen runden das Angebot ab. Außerdem sind Antworten auf die wichtigsten 100 Fragen zum Studium in Deutschland online hinterlegt. So haben die derzeit über 20.000 Followers des DAAD-Accounts alle Informationen immer griffbereit – auch unterwegs.

PhD Workshop China:

Ein weiteres Veranstaltungsformat mit Messecharakter ist der PhD Workshop China (www.chinaeducationexpo.com/phd/english/general/general_info.html), der jährlich Ende November in Peking stattfindet und für die Rekrutierung von chinesischen Doktoranden genutzt werden kann. Der PhD Workshop China ist eine von der „China Education Association for International Exchange“ (CEAIE) organisierte zweitägige Karriereveranstaltung zur Gewinnung hochqualifizierter chinesischer Doktoranden. Zielgruppe sind Graduierte der Spitzenhochschulen Chinas, die sich in der Bewerbungsphase um ein Vollstipendium des Postgraduate Study Abroad Programs (www.daad.org.cn/studium-und-forschung-in-china/forschung-in-china/postgraduate-study-abroad-program) befinden und einen Forschungsaufenthalt im Ausland planen. Zu dieser Veranstaltung kamen 2015 zuletzt über 1.700 Graduierte der Energie- und Umweltwissenschaften, Informationstechnologien, Ingenieurwissenschaften, Life Sciences, Nanotechnologien, sowie Geistes- und Sozialwissenschaften. Über ein Online-Tool können Aussteller und Besucher bereits im Vorfeld der Veranstaltung kommunizieren und sich für gezielte Austauschgespräche verabreden. Der PhD Workshop China hat in 2015 zum siebten Mal stattgefunden und war für die deutsche Delegation wieder sehr erfolgreich. Den Veranstaltungsbericht über den PhD Workshop China 2015 finden Sie hier: www.daad.org.cn/berichte-china/daad-nimmt-zum-7-mal-am-phd-workshop-in-pekings-und-shanghai-teil. Der DAAD fördert die Teilnahme der deutschen Hochschulen an der Veranstaltung. Die Anmeldung erfolgt über das Forschungsmarketing der DAAD-Zentrale in Bonn.

Anzeigen im Newsletter und auf der Webseite der AS Peking und der ICs in Guangzhou und Shanghai: Über GATE-Germany besteht für Hochschulen die Möglichkeit, eine Anzeige in den Newslettern der AS Peking, des IC Guangzhou und Shanghai zu veröffentlichen, um bestimmte Studiengänge zu bewerben. Adressaten der Newsletter sind Professoren, Dozenten, Forscher, Wissenschaftler, Stipendiaten, Alumni, Mitarbeiter der Universitäten sowie chinesische und deutsche Organisationen und Institutionen vor Ort, Studieninteressierte und Studierende. Der Newsletter der AS Peking erscheint alle zwei Monate und erreicht ca. 9.000 Adressaten, die Newsletter in Guangzhou und Shanghai erscheinen vierteljährlich und erreichen jeweils 6.000 Adressaten. Im Jahr 2016 sollen die Newsletter zu einem für ganz China zusammengefasst werden.

Über GATE-Germany können außerdem auch Werbeanzeigen oder Ausschreibungen auf den Webseiten der DAAD Außenstelle Peking und der ICs veröffentlicht werden. Adressaten sind die Besucher der Webseiten, zu denen u.a. Studieninteressierte, Studierende, Professoren und Dozenten, Forscher und Wissenschaftler, Stipendiaten und Alumni sowie Mitarbeiter chinesischer Universitäten gehören. Voraussetzungen für die Veröffentlichung einer Anzeige ist die Erfüllung der technischen und sprachlichen Vorgaben inklusive Logo und Foto. Eine Anzeigenschaltung kann über GATE-Germany in Auftrag gegeben werden. Nehmen Sie über marketing@daad.de Kontakt auf.

Auslage von Info- und Werbematerialien:

An der AS sowie an den ICs besteht die Möglichkeit, gedruckte Informations- und Werbematerialien, wie z.B. Flyer von bestimmten Studiengängen, kostenlos auszulegen. Diese können dann von den Besuchern der Studienberatung mitgenommen werden. Idealerweise sind diese Flyer in chinesischer oder englischer Sprache produziert. Hochschulen, die diesen Service nutzen möchten, sollten ihre Infomaterialien per Post an die AS oder die ICs senden.

Weitere Informationen zu den Chancen für deutsche Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit Partnern in China und auf dem chinesischen Bildungsmarkt finden sich im 6. Band der GATE-Schriftenreihe zum Hochschulmarketing:

Bildungsmarketing in China. Erfolgreich rekrutieren und Kooperationen knüpfen. Ein Leitfaden für deutsche Hochschulen

www.gate-germany.de/angebote/expertenwissen/schriftenreihe-hochschulmarketing.html#c561

Kontakt zum DAAD in China können Sie wie folgt aufnehmen:

DAAD-Außenstelle Peking
Landmark Tower 2, Unit 1718,
8 North Dongsanhuan Road,
Chaoyang District,
100004 Beijing,
China, Volksrepublik
Tel.: +86 010/6590 6656
Fax: +86 010/6590 6393

Mail: postmaster@daad.org.cn

Homepage: www.daad.org.cn

DAAD-Informationszentrum Guangzhou

Sun Yat-sen University Guangzhou,

School of Foreign Languages,

Xingang Xi Lu 135

Guangzhou 510275

China, Volksrepublik

Tel: +86 20 8411 3214

Fax: +86 20 3402 2240

E-Mail: guangzhou@daad.org.cn

Homepage: www.daad.org.cn/home/daad-in-china/daad-informationszentrum-guangzhou

DAAD-Informationszentrum Shanghai

Julu Lu 628

200040 Shanghai

China, Volksrepublik

Tel:+86 21 32220316

Fax: +86 21 62897762

E-Mail: shanghai@daad.org.cn

Homepage: www.daad.org.cn/home/daad-in-china/daad-informationszentrum-shanghai

8. Länderinformationen und praktische Hinweise

a. Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis

Deutsche Staatsbürger benötigen für die Einreise in die Volksrepublik ein Visum, das je nach Art und Dauer des Aufenthalts unterschiedlich kategorisiert wird. Studierende in Programmen, die weniger als 180 Tage dauern, erhalten ein X2-Visum; in der Regel mit einmaliger Einreise. Studierende in Programmen, die mehr als 180 Tage dauern, erhalten ein X1-Visum, das sie innerhalb von 30 Tagen beim „Entry and Exit Department“ des Public Security Bureaus (PSB) in eine Aufenthaltsgenehmigung umwandeln müssen. Für die Umwandlung in die Aufenthaltsgenehmigung werden im Falle der Studierenden aktuell folgende Dokumente gefordert: Immatrikulationsbescheinigung, Meldebescheinigung, Gesundheitszeugnis, zahlreiche Passbilder und sämtliche Kopien etwa der Gesundheitszeugnisse sowie Ausweisdokumente. Die Kosten liegen bei ca. 750 RMB und können sich in verschiedenen Städten unterscheiden. Es ist empfehlenswert, die medizinischen Tests in China durchführen zu lassen, da die chinesischen Behörden Unterlagen aus Deutschland oft nicht anerkennen oder zusätzliche Untersuchungen notwendig sind. Die Kosten der „Physical Examination“ liegen in China bei ca. 600 RMB. Nach Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung muss der Aufenthaltsstatus bei der Polizeistation des Wohnortes, an dem man gemeldet ist, aktualisiert werden.

2013 wurden die Visumskategorien grundlegend reformiert. Dabei wurde die Kategorie für Praktikanten und Freiwilligendienstleistende abgeschafft. Seitdem sind Praktika nur noch für eingeschriebene Studierende möglich, die einen Abschluss in der Volksrepublik anstreben. Hierfür werden zahlreiche Dokumente benötigt, u.a. das Empfehlungsschreiben chinesischer Professoren; Nachweise, dass es sich um ein Pflichtpraktikum im Rahmen des Studiums handelt und ein direkter Bezug zum Studiengang gegeben ist; Nachweise, dass das Unternehmen oder die Institution ausländische Praktikanten einstellen darf; Nachweise, dass das Praktikum unbezahlt ist; Leistungsnachweise etc. Mit diesen Unterlagen, weiteren Antragsformularen und sämtlichen Kopien kann dann die Umschreibung des Aufenthaltstitels beim PSB beantragt werden. Diese Bestimmungen können allerdings von Region zu Region und von Hochschule zu Hochschule variieren.

Die Beantragung aller chinesischen Visa erfolgt mittlerweile nicht direkt mehr an der chinesischen Botschaft und den Konsulaten, sondern an den ausgelagerten „Chinese Visa Application Service Centers“ in Berlin, Hamburg, München und Frankfurt. Diese Visa-Zentren empfehlen, das Visum einen Monat vor der geplanten Reise nach China zu beantragen, keinesfalls jedoch drei Monate vorher. Sie weisen darauf hin, dass die Gültigkeit einiger Visa einen Monat oder weniger beträgt und dass in so einem Fall der Visaantrag ungefähr zwei Wochen vor der Abreise nach China gestellt werden sollte.

Insgesamt haben sich die Arbeitsvisabestimmungen für Ausländer in China seit 2014 nochmals verschärft. So wurden bis vor kurzem nur noch Arbeitsvisa für „Foreign Experts“ ausgestellt, die über eine mindestens zweijährige und einschlägige Berufserfahrung in dem Berufsfeld vorweisen können, in dem sie sich auf dem chinesischen Arbeitsmarkt engagieren wollen. Diese Regelungen wurden mittlerweile wieder leicht entschärft, sodass seit Jahresbeginn 2017 auch ein Master-Abschluss einen längeren Arbeitsaufenthalt in China ermöglicht. Neu ist zudem das Punkte-System, bei dem potentielle ausländische Beschäftigte anhand unterschiedlicher Faktoren (Art des Bildungsabschlusses, Position der besuchten Hochschule in einem von der chinesischen Regierung ausgewählten internationalen Ranking, nachgewiesene Chinesisch-Kenntnisse, usw.) in drei unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden. Wie sich dieses neue System genau auf die Vergabe von Arbeitsvisa auswirken wird, muss in den kommenden Monaten und Jahren beobachtet werden.

Die Bedingungen für Visa, Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitserlaubnisse für die Volksrepublik China haben sich in den letzten Jahren mehrmals geändert und sind im Allgemeinen sehr dynamisch, d.h. werden zum Teil lokal und situativ unterschiedlich ausgelegt. Informationen zu diesen bürokratischen Hürden sind deshalb immer mit Vorbehalt zu konsumieren und dem Verständnis, dass sich auch wichtige Details gegebenenfalls schnell ändern können.

b. Lebenshaltungskosten

Die Lebenshaltungskosten sind in China in den vergangenen Jahren rasant gestiegen und liegen in den

führenden Metropolen des Landes inzwischen über den Kosten, die man in Deutschland aufbringen müsste. Besonders teuer sind Mieten und Importprodukte. Kleidung, Supermarkt-Produkte und Freizeitangebote kosten meistens mindestens so viel wie in Deutschland. Kulturelle Angebote sind außerhalb von Peking und Shanghai eher knapp und im ganzen Land verhältnismäßig teuer. Nahverkehr, Bücher und einfache lokale Restaurants sind dagegen günstiger.

Preisbeispiele:

- Chinesische Mahlzeit: 20 – 60 RMB (2,60 – 7,80 Euro)
- Nicht-chinesische Mahlzeit (z.B. Pizza, Pasta, Burger etc.): 40 – 120 RMB (5,20 – 15,60 Euro)
- Alkoholisches Getränk in einer Bar: 50 – 80 RMB (6,50 – 10,50 Euro)
- Tasse Kaffee: 20 – 35 RMB (2,60 – 4,60 Euro)
- Handykosten pro Monat: 90 RMB (11,80 Euro)
- Öffentlicher Nahverkehr: 2 – 8 RMB pro Fahrt (0,25 – 1 Euro)

Pauschal gesehen sind Lebensmittelkosten in China denen in Deutschland ähnlich, je nach Produkt etwas günstiger oder teurer. Eine Ausnahme stellen die importierten Lebensmittel dar, die viele Deutsche zum Beispiel gerne zum Frühstück konsumieren, wie Butter, Müsli und Brotaufstrich. Ein besonders teures Produkt ist der Käse, bei dem man mit Preisen von durchschnittlich 60 RMB pro 100 Gramm ausgehen muss.

Als Studierender oder Mitarbeiter kann man die Mensen der Universität nutzen. Preise dort können sich je nach Mensa und Gericht unterscheiden, im Schnitt kann man hier mit 20 RMB pro Mahlzeit aber gut auskommen. In der unmittelbaren Umgebung einer Hochschule finden sich meist viele Restaurants. Dabei sind häufig sowohl Fast-Food-Restaurants, Street-Food-Stände sowie lokale Restaurants unterschiedlicher Preisklassen vertreten. Fast-Food ist wie in Deutschland vergleichsweise günstig: ein Big Mac Menü kostet rund 25 RMB und beinhaltet ein Getränk sowie Pommes Frites. Lebensmittelsicherheit ist in China ein viel diskutiertes Thema und staatliche Kontrollsysteme in diesem Bereich gelten in der Regel als noch nicht umfassend genug, weshalb vor dem Hintergrund größerer Lebensmittelskandale besonders die Menschen der chinesischen Mittelschicht zunehmend vorsichtig geworden sind und zum Beispiel das Street-Food eher meiden. Da die Möglichkeiten, die Lebensmittel-Qualität vor dem Konsum einzuschätzen, sehr beschränkt sind, kann es sich vor allem in öffentlichen Restaurants lohnen, auf sein Bauchgefühl zu hören und hygienisch nicht vertrauenswürdig wirkende Orte zu meiden.

Bücher sind in China erfreulich kostengünstig, und in jeder größeren Stadt kann man eine Buchhandlung mit Büchern in Fremdsprachen finden. Vor allem ist der Preis von Lehrmaterialien sehr niedrig. Als Sprachstudent an der Sun Yat-sen Universität (Guangzhou) beispielsweise benötigt man für ein Semester, je nach Sprachniveau, 4 bis 6 Bücher – im Schnitt kostet ein Buch 70 RMB. Die Bücher werden von der Universität zu Beginn des Semesters verkauft.

Medikamente und sonstige Arzneimittel sind vergleichsweise günstig, vor allem wenn eine chinesische Version der Arznei verfügbar ist. Viele einfache Medikamente sind ohne Rezeptpflicht in den Apotheken erhältlich – das gilt sowohl für traditionelle chinesische Medizin als auch für Mittel der in China als „westlich“ bezeichneten Medizin (z.B. Aspirin, Schmerzmittel). Über die grundsätzliche Verfügbarkeit von üblichen Arzneimitteln muss man sich keine Sorgen machen, denn die in Deutschland weit verbreiteten Produkte sind in der Regel auch in den chinesischen Krankenhäusern verfügbar.

Der Besuch in einem öffentlichen Krankenhaus ist, von der deutschen Perspektive aus gesehen, ein spannendes aber oft auch anstrengendes Ereignis. Auf Privatsphäre wird in chinesischen Krankenhäusern deutlich weniger geachtet als in Deutschland. Der Krankenhausbesuch läuft in der Regel in dieser Form ab: Zuerst muss man sich am Schalter anmelden und das Personal wissen lassen, welchen Arzt man aufsuchen möchte. Der Besuch allein, der am Schalter bezahlt wird, kostet etwa 10 RMB. Der nächste Schritt besteht oft darin, im Behandlungsraum – häufig während der Behandlung anderer Patienten – den Arzt auf sich aufmerksam zu machen. Danach muss man warten bis man an der Reihe ist und sollte sich auch nicht wundern, wenn andere Patienten versuchen einem zuvorzukommen. Die Behandlung durch den Arzt hat man am Schalter schon bezahlt. Weitere Leistungen, zum Beispiel Röntgenbilder und Arzneimittel, sind nicht inbegriffen und müssen anschließend bezahlt werden. In den größeren Städten gibt es auch Krankenhäuser, die sich auf wohlhabende Patienten eingestellt haben und wesentlich serviceorientierter sind.

Beim Kinobesuch zahlt man zwischen 80 und 100 RMB pro Ticket, oft abhängig von der Tageszeit. Ist man im Besitz einer Mitglieds- bzw. Kundenkarte (会员卡, huìyuánkǎ) ist der Preis drastisch reduziert – zwischen 30 und 40 Yuan. Alle zugelassenen Hollywood-Filme sowie weitere ausländischen Werke werden im Originalton mit chinesischen Untertiteln gezeigt. In den großen Städten gibt es in der Regel eine Vielzahl von Museen, die in den meisten Fällen kostenfrei zu besichtigen sind. In den großen chinesischen Städten kann man diverse professionelle Sportvereine auffinden, normalerweise gibt es sowohl Fußball- als auch Basketballvereine. Der Preis für eine Mitgliedschaft beginnt im Schnitt bei 100 RMB.

Die Kosten für Kommunikation halten sich in der Volksrepublik in Grenzen. Handverträge schließen in der Regel mobiles Internet ein und sind in China kostengünstiger als in Deutschland. Diese Verträge sind aber normalerweise an die Provinz gebunden, d.h. dass die Kosten steigen, sobald man seine „Heimat-Provinz“ verlässt. Die größten Anbieter sind China Mobile und China Unicom. Wer das Internet ohne Einschränkungen durch die chinesischen Zensurbehörden nutzen möchte, beispielsweise um auf soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter zuzugreifen, der benötigt einen VPN. Es gibt kostenfreie VPN und VPN, für die man bezahlen muss. Ein bezahltes Jahresabonnement kann sich lohnen, wenn es eine höhere Zuverlässigkeit in der Nutzung bietet. Eine Garantie für eine störungsfreie Nutzung gibt es naturgemäß aber nie.

Das Eröffnen eines chinesischen Bankkontos ist nicht schwer und der Reisepass reicht in der Regel als vorzulegendes Dokument aus. Bei der Eröffnung des Kontos bekommt man noch am selben Tag seine Bankkarte mit einer 19-stelligen Kontonummer ausgehändigt. Die PIN-Nummer wählt man selbst aus und gibt sie bei der Kontoeröffnung in das dafür bereitgestellte Gerät ein. In China nimmt das bargeldlose Bezahlen via Apps wie WeChat und Alipay rasant zu. Die App ist damit nach entsprechender Freischaltung direkt mit dem eigenen chinesischen Bankkonto verbunden und ermöglicht schnelle und unkomplizierte Geldtransfers zwischen Konto und App. WeChat und Alipay gelten als die „Giganten“ unter den chinesischen Apps Bezahlungsdienst-Apps. Fast jede Dienstleistung in der Volksrepublik kann man inzwischen mit einer der beiden oder sogar beiden Apps bezahlen. Die Zuverlässigkeit dieser Apps führt dazu, dass immer mehr Menschen völlig ohne Bargeld unterwegs sind.

c. Unterkunft

Sind die Kosten für die Unterkunft im Studentenwohnheim nicht über ein Stipendium oder eine Vereinbarung (zum Beispiel im Rahmen einer Hochschulpartnerschaft) abgedeckt, so liegt die Miete für ein Einzelbett in einem Doppelzimmer im Studentenwohnheim je nach Stadt und Universität zwischen 1000 und 2000 RMB (130-260 Euro). Einzelzimmer werden in den meisten Wohnheimen nur Doktoranden oder Selbstzahlern bereitgestellt.

Für Dozenten ist es relativ üblich, dass den Lehrkräften von der Universität eine Unterkunft zur Verfügung gestellt wird. Diese Wohnungen befinden sich in der Regel direkt auf dem Campus und weisen oft einen eher bescheidenen Standard auf. Die Mietkosten übernimmt oft die Hochschule als Bestandteil ihrer Vergütung. Die Kosten für Wasser, Strom, Telefon und Fernsehen werden allerdings in der Regel vom Mieter übernommen. Die Wohnungen sind üblicherweise möbliert.

Sowohl Studierende als auch Dozenten können sich natürlich auch in der Nähe der Universität ein Zimmer oder eine Wohnung mieten. Für die Miete für ein Zimmer in einer WG in Uni-Nähe bezahlt man in Peking und Shanghai zwischen 450 und 500 Euro; in Guangzhou kommt man mit 300 Euro aus. Eine durchschnittlich möblierte Wohnung mit 100 Quadratmetern kostet in den Metropolen und in verkehrsgünstiger Lage etwa 15.000 RMB pro Monat, 50 Quadratmeter Wohnfläche kosten ungefähr 7.500 RMB.

d. Sicherheitslage

Das Thema öffentliche Sicherheit spielt im Alltag der Ausländer, die in China leben, keine besonders dominante Rolle. Im Allgemeinen kann man sich sowohl tagsüber als auch nachts alleine frei bewegen, ohne Angst vor einem Gewaltverbrechen haben zu müssen. Der öffentliche Raum wird in China streng überwacht, sei es durch das zahlreiche Einsetzen von Wachpersonal oder die – vor allem in den

großen Städten – überall präsente Kameraüberwachung. Sexuelle Übergriffe im öffentlichen Raum finden in China, zumindest der öffentlichen Wahrnehmung nach, nicht häufiger statt als in europäischen Ländern. Insbesondere in Städten mit wenig Ausländern kann es passieren, dass man häufig angestarrt wird. Die Blicke drücken primär Neugierde aus – bedrohliche Blicke sind dagegen selten.

Geopolitisch gesehen ist die Volksrepublik China von „Hot-spots“ umgeben. Das Atomwaffenprogramm Nordkoreas, die Territorialstreitigkeiten im ost- und südchinesischen Meer und die Bedrohung durch den islamischen Terror in Zentralasien bieten viel Zündstoff. Zugleich verfolgt China in den letzten Jahren eine zunehmend aggressivere Durchsetzung seiner „Kerninteressen“. Dies hat eine Aufrüstungsspirale in der Region in Gang gesetzt und zu Spannungen mit der „pazifischen“ Macht USA geführt. Bisher fehlen erfolgreiche Mechanismen zur Konfliktprävention und Vertrauensbildung, sodass perspektivisch die Wahrscheinlichkeit von Konflikten steigen wird.

Im Innern könnte es aufgrund des Wachstumsrückganges, des wirtschaftlichen Strukturwandels und der angekündigten Sanierungen von Staatsunternehmen in Zukunft zu einer vermehrten Freisetzung von Arbeitskräften kommen und damit zu vermehrten sozialen Protesten. Die massiven Umweltschäden im Land lassen das Problem der Umweltflüchtlinge zunehmend akut werden und lokale Proteste gegen umweltschädliche Großprojekte (z.B. Chemiewerke) werden voraussichtlich anhalten. Die Binnenmigration und nur schleppend angegangene Reformen des Ansiedlungsrechtes bergen weiteren sozialen Zündstoff, da viele Migranten von den sozialen Leistungen an ihren Wohnorten ausgeschlossen werden.

Problematisch bleibt die Sicherheitslage vor allem in der Autonomen Region Xinjiang. In den vergangenen Jahren haben sich dort, aber auch in Peking und im südchinesischen Kunming, mehrere schwere, von Uiguren begangene Anschläge ereignet. Seit dem Amtsantritt von Xi Jinping wurden mehrere neue Sicherheitsgesetze, u.a. gegen Terrorismus, Cyberangriffe, aber auch gegen ausländische NGOs verabschiedet. Damit einher gehen vermehrte Repressionen gegenüber regimekritischen Personen und Organisationen.

Zu beachten sind auf jeden Fall die [Reisehinweise](#) des Auswärtigen Amtes, die für DAAD-Geförderte und für Dienstreisen im Rahmen von DAAD-Maßnahmen verbindlich sind.

e. Interkulturelle Hinweise

Die chinesische Kultur wird im akademischen Diskurs als kollektiv und high-context beschrieben und unterscheidet sich damit stark von der stärker individualistisch-orientierten, low-context-Kultur Deutschlands.

Kommunikation in China läuft oft – und besonders in (potentiellen) Konfliktsituationen – indirekt ab. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass viele Probleme nicht angesprochen oder umschrieben werden. Generell empfiehlt es sich bei politischen Themen erst einmal zurückhaltend zu sein und mit starken Meinungsäußerungen zu warten, bis die persönliche Beziehung mit dem Gegenüber schon ziemlich stabil ist. Politik ist in China kein Smalltalk- oder Kennlern-Thema, sondern eher etwas, das man mit engen Vertrauten diskutiert.

In China ist die Unterscheidung zwischen dem sozialen Nahbereich, der in-group, zu dem auch das unmittelbare Arbeitsumfeld gehört, und der als fremd wahrgenommenen out-group von zentraler Bedeutung. Wer der in-group zugerechnet wird, wird mit sehr viel Höflichkeit und einer sehr großen Hilfsbereitschaft behandelt. Eine direkte Bekanntschaft oder gar Freundschaft muss dabei nicht unbedingt bestehen, es reicht in der Regel aus, dass man gemeinsame Freunde oder Verwandte hat. Wer zur out-group gehört, wird zum Teil erst gar nicht wahrgenommen oder mit minimaler Höflichkeit behandelt. Im öffentlichen Raum führt das gelegentlich dazu, dass Menschen nicht sehr rücksichtsvoll miteinander umgehen, zum Beispiel sich gelegentlich vordrängeln oder beim Einsteigen in ein öffentliches Verkehrsmittel den Aussteigenden nicht den Vortritt lassen. In Städten wie Shanghai oder Peking hat sich diese Situation allerdings in den letzten zehn Jahren schon deutlich verbessert. Verallgemeinert lässt sich dennoch sagen: Hilfsbereitschaft und Höflichkeit unter Fremden ist in China weniger ausgeprägt als in Deutschland, unter Freunden und Freunden von Freunden dagegen mehr. Gerade im Erstkontakt mit China kann das zu Irritationen führen. Wer sich hingegen schon sein soziales Netzwerk aufgebaut hat oder zum ersten Mal mit der sehr großzügigen Hilfe einer (in-group-)Person konfrontiert ist, die man gerade erst kennengelernt hat, lernt die Vorzüge dieses Systems zu

schätzen. Dabei sollte natürlich immer darauf geachtet werden, dass Hilfsbereitschaft keine Einbahnstraße ist und dass man seinen chinesischen Freunden genauso herzlich zur Seite stehen sollte wie umgekehrt. Vieles, was im deutschen Kontext schon als übertrieben oder als unangebrachte Einmischung empfunden wird, gilt in China als angemessene Art der Fürsorge.

Für gemeinsame Essen, die bei der Aufnahme und Pflege von Beziehungen noch immer wesentlich sind, gilt, dass man am besten wartet, bis man platziert wird, bevor man sich hinsetzt. So kann man keinen Fehler in Bezug auf die Sitzordnung begehen, die in der Regel den Rang der Gäste widerspiegeln soll. Lädt man selbst ein, fragt man am besten chinesische Freunde oder Kollegen, wo wer platziert werden soll. Anders als in vielen Reiseführern dargestellt, ist es in Chinas modernen Metropolen auch als Mann nicht immer zwingend notwendig, bei Trinkgelagen mitzuhalten. Die Akzeptanz gegenüber Nicht-Trinkern oder Menschen mit wenig Alkohollust nimmt immer mehr zu. Lädt man selbst ein, sollte man den Gästen aber – vor allem wenn es eine Abendeinladung ist – Alkohol zumindest anbieten.

f. Adressen

Informationen für Deutsche, die in China studieren, lehren oder forschen wollen, finden Sie in den [Länderinformationen](#) des DAAD und auf der [Homepage der Abteilung für Bildungswesen](#) der chinesischen Botschaft in Deutschland.

g. Linktipps zur weiteren Recherche

Folgende Links ermöglichen Ihnen eine weiterführende Online-Recherche zu Themen im deutsch-chinesischen Kontext von Bildung, Forschung und Hochschulkooperationen:

- [DAAD-Außenstelle Peking](#) (Studium und Forschung in China)
- [Bildungsministerium der Volksrepublik China](#) (Informationen zum chinesischen Bildungssystem)
- [Botschaft der Volksrepublik China](#) (Visumsangelegenheiten)
- [China Education and Research Network](#) (Bildung und Forschung in China)
- [China Scholarship Council](#) (Studieren in China, Stipendien)
- [Chinesisch-Deutsches Hochschulkolleg](#) (deutsch-chinesische Hochschulkooperation)
- [Kooperation International](#) (chinesische Bildungs- und Innovationslandschaft)
- [chinaseite.de](#) (Leben, Studieren und Arbeiten in China)

h. Publikationen

Für dieEinstimmung auf einen längeren China-Aufenthalt empfiehlt sich zum Beispiel folgende Lektüre:

- Fischer, Doris und Christoph Müller-Hofstede, Bundeszentrale für Politische Bildung (2014): Länderbericht China.
- Lee, Felix (2011): Die Gewinner der Krise.
- Schmidt, Christian Y. (2014): Allein unter 1,3 Milliarden.
- Yu, Hua (2012): China in zehn Wörtern.

Weiterführende Publikationen zum chinesischen Bildungs- und Hochschulsystem:

- Goldberger, Josef (2012): Das Bildungssystem der Volksrepublik China – über Variablen und Konstanten. In: GATE-Germany (Hrsg.): Bildungsmarketing in China - Erfolgreich rekrutieren und Kooperationen knüpfen. Ein Leitfaden für deutsche Hochschulen. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Geist, Beate und Xiaoyuan Deng (2007): Die chinesische Hochschulaufnahmeprüfung gaokao. Bonn: DAAD.

Impressum

Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D-53175 Bonn
www.daad.de
Referat S21 – Koordinierung Regionalwissen

Autoren

Jana Brokate
Susanne Günther

mit Vorarbeiten von:

Sanaz Rassuli Pourrahim
Sebastian Krauß

Erstellungsdatum:

Juni 2017

Erstellungsdatum:

Juni 2017

Redaktion

Dr. Klaus Birk

Datenquellen

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD). Data:
<https://data.oecd.org>

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD). Statistics:
<http://stats.oecd.org>

SCImago. (2007). SJR–SCImago Journal & Country Rank. Retrieved January 07, 2016, from
<http://www.scimagojr.com>

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Genesis-Online. Datenlizenz by-2-0:
<https://www.genesis.destatis.de>

UNESCO Institute of Statistics (UIS): <http://data.uis.unesco.org/>

United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division, World Population Prospects: <http://esa.un.org/unpd/wpp/Download/Standard/Population/>

Wissenschaft Weltoffen. Herkunft ausländischer, Bildungsausländer-,
Bildungsinländer-Studierender 2014 nach Erdteilen, Regionen, Herkunftsstaaten:
<http://www.wissenschaftweltoffen.de/daten/1/2/1>

The World Bank, Knowledge Economy Index: <https://knoema.com/WBKEI2013/knowledge-economy-index-world-bank-2012>

The World Bank. Data: <http://data.worldbank.org>

The World Bank. World Development Indicators: <http://wdi.worldbank.org/table/5.13#>

Zur Erhebung der genutzten Daten wurde auf alle Datenquellen am 18.11.2016 zugegriffen.

Auflage

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht.



Dieses Dokument ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz \(CC BY 4.0\)](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bitte beachten Sie die [Regelungen zur korrekten Benennung der Urheber und Quelle sowie Übersetzungen](#).

Diese Veröffentlichung wird aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an den DAAD finanziert.

